

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 58077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 11. September 1937

Nr. 214

Piratenkonferenz eröffnet

Delbos drängt auf rasche Maßnahmen
Scharfe Ausfälle Litwinows gegen die Freunde der Piraten

Genf. Die Piratenkonferenz in Nyon wurde Freitag nachmittags programmgemäß in Anwesenheit Edens, Delbos' und Litwinows und der sonstigen Delegierten aus neun Staaten eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde der französische Außenminister Delbos gewählt, der in scharfen Worten die Piraterie im Mittelmeer geißelte und auf eine baldige Entscheidung der Konferenz drängte.

Litwinow hielt dann eine noch viel schärfere Rede, in der er Italien, ohne es direkt zu nennen, der vertraulichen Freundschaft zu den Piraten bezichtigte und mit der Verantwortung für die Zwischenfälle im Mittelmeer belastete.

Die Konferenz ging dann in einer geheimen Sitzung sofort in die technischen Beratungen ein.

Die Konferenz wurde am Freitag nachmittags im Sitzungssaal des Rathauses von Nyon eröffnet. In dem Saal war der traditionelle grüne Tisch in Form eines Quaders aufgestellt und runderum befanden sich neun Sessel sowie einer für den Vorsitzenden. Die Konferenz ist von neun Staaten besetzt: Großbritannien, Frankreich, Sowjetrußland, Jugoslawien, Rumänien, Türkei, Bulgarien, Griechenland und Ägypten. Albanien hat die Einladung weder angenommen noch abgelehnt und deshalb war auch für seinen Vertreter ein Sessel beim grünen Tisch bereitgestellt, während für Deutschland und Italien keine Sitze reserviert waren.

Um 16.40 Uhr nahm der Bürgermeister der Stadt Schrani, auf dem Stuhl des Vorsitzenden Platz, begrüßte alle Delegierten und wünschte ihnen Beratungen Erfolg. Sodann erklärte er die Konferenz für eröffnet und forderte die versammelten Delegierten auf, aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden zu wählen.

Daraufhin ergriff der britische Außenminister Anthony Eden das Wort, der dem Bürgermeister für die Begrüßung dankte und beantragte, daß zum Vorsitzenden der Konferenz der erste Delegierte Frankreichs gewählt werde, denn Frankreich sei es gewesen, das die Anregung zu dieser Konferenz gab. Der französische Außenminister Nyon Delbos wurde sodann einstimmig zum Vorsitzenden gewählt.

Delbos: Weltfriede gefährdet

Minister Delbos nahm auf dem Präsidium Platz und dankte den Delegierten für diese Vertrauenskundgebung. Dann umriß er in kurzen Worten den Zweck der Konferenz.

Es ist unsere Aufgabe, sagte Delbos, ein für allemal einer Situation im Mittelmeer ein Ende zu bereiten, die bereits unerblicklich geworden ist, und zu diesem Zweck die notwendigen Maßnahmen zu beraten und zu beschließen, durch die wir die Vorschriften des internationalen Rechts über die Schifffahrt im Mittelmeer stärken und zur Geltung bringen wollen. In diesem Meer hat sich eine Lage entwickelt, die nicht mehr länger geduldet werden darf, wenn der Weltfriede nicht bedroht werden soll. Im Mitteländischen Meer werden Handelschiffe torpediert, und zwar ohne Warnung und ohne Rücksicht auf die Flagge, unter welcher sie segeln, wodurch nicht nur die Grundzüge des internationalen Rechts, sondern auch die Grundzüge aller Verträge verletzt werden, deren Zweck eine Humanisierung des U-Boostkrieges war.

Der Minister sprach das Bedauern aus, daß zwei der eingeladenen Regierungen die Einladung nicht angenommen haben, erklärte jedoch, daß es trotzdem notwendig sei, dafür zu sorgen, daß die Konferenz zu einer baldigen Entscheidung gelangt, durch die der unerblicklichen Piraterie ein Ende gemacht und gleichzeitig vielleicht auch viel ernstere Zwischenfälle verhindert werden, die zu den größten Schwierigkeiten führen könnten. Wenn sich die Atmosphäre bessern soll, da ist es absolut notwendig, daß diese Konferenz bald einen Erfolg erzielt.

Litwinow: Verbrecher und Banditen

Nach dem Konferenzvorsitzenden sprach der Vertreter Sowjetrußlands, der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow.

Er erklärte, daß die Teilnahme an der Konferenz nur jene der eingeladenen Mächte abgelehnt

hätten, die überzeugt sind, vor dem Piratenwesen vollständig sicher zu sein, sei es deshalb, weil sie es selbst organisiert haben, oder deshalb, weil sie in vertraulicher Freundschaft zu den Piraten stehen und sich mit ihnen leicht einigen können.

Litwinow geißelte mit scharfen Worten „die schändliche Tätigkeit im Mitteländischen Meer“ und nannte die, welche für die Piraterie verantwortlich sind, Verbrecher und Banditen. Die Sowjetregierung, trenn ihrer Politik der Verteidigung der kollektiven Sicherheit, ist bereit, eine effektive Organisation für die Sicherheit auf dem Meer zu unternehmen. Ich bedauere — erklärte Litwinow — daß gerade das Land, welches das Hauptopfer der Piratenüberfälle und des Banditenwesens ist, auf dieser Konferenz nicht vertreten ist. Diese Lücke kann jedoch nicht mehr ausgefüllt werden, denn hier ist es viel zu spät. Wir haben alle den Namen des Landes auf der Bunge, von dem wir überzeugt sind, daß es die Verantwortung für die Piratenüberfälle trägt, ich will jedoch diesen Namen nicht aussprechen.

Der britische Außenminister Eden gab eine kurze Erklärung ab, in welcher er das Bedauern ausdrückte, daß einige Staaten, deren Mitarbeit erwünscht war, auf dieser Konferenz nicht anwesend sind, und er fügte hinzu, daß er mit Zustimmung der Konferenz diese Staaten von dem Verlauf der Beratungen in Kenntnis setzen werde, und zwar zu dem Zweck, daß ihre spätere Mitarbeit leichter gewonnen werden könne. Wir haben jedoch Aufgaben vor uns, die so schnell wie möglich erledigt werden müssen — sagte Minister Eden — und deshalb beantrage ich, daß wir uns sofort als permanenten technischen Ausschuss konstituieren.

Der Antrag des Ministers Eden wurde einstimmig genehmigt. Die öffentliche Sitzung wurde um 17 Uhr 30 geschlossen. Das Publikum und die Pressevertreter entfernten sich und die Delegierten hielten sodann eine vertrauliche Sitzung ab.

Keine Konvols

Die vertrauliche Sitzung dauerte von 17.30 bis 20 Uhr und verlagte sich sodann auf Samstag. Die Beratungen waren von Erfolg begleitet. Der Reuterskorrespondent meldet hierzu:

Es wurde ein Einvernehmen über vier Punkte erzielt: Zum Zweck der Organisation eines Überwachungsdienstes wird das Mitteländische Meer in Zonen eingeteilt wer-

den. Eine Zone wird Italien angebotenen werden. Großbritannien und Frankreich werden die Kontrolle der Zone im westlichen Teil des Mittelmeeres übernehmen, im Ostteil des Mitteländischen Meeres werden andere Mächte die Kontrolle übernehmen. Das endgültige Abkommen wird den beteiligten Regierungen vorgelegt werden.

Aus guter Quelle wird berichtet, daß die Frage der Begleitung der Handelschiffe durch Kriegsschiffe aus dem Plan ausgeschlossen wurde.

Franco hat vier U-Boote gekauft?

General Deiza de Viana hat dem Reuters-Berichterstatter in einem Interview bekanntgegeben, daß General Franco kürzlich vier U-Boote angekauft habe, welche gegenwärtig im Mittelmeer operieren.

Details über die Piratenschiffe bekannt

Die britischen Marineexperten sind dem „Daily Herald“ zufolge nunmehr bereits sowohl über die zahlreichen technischen Einzelheiten der Piratenschiffe, als auch über deren Operationsbasis in Kenntnis gesetzt worden.

Weitere Verstärkungen ins Mittelmeer

London. Weitere britische Flottenverstärkungen im Mittelmeer werden in London für die nächsten Tage erwartet. Französische Flottenverstärkungen sind bereits bereits angeordnet worden, desgleichen eine Patrouille französischer Flugzeuge entlang der algerischen Küste.

Rom antwortet

Rom. Zu den Meldungen, daß Litwinow auf der Konferenz in Nyon mit Vergehlungen smaßnahmen gegen italienische Schiffe drohte, äußerten sich italienische halbamtliche Kreise folgendermaßen: „Italien hat erwidert, daß der Sowjetvertreter die Mittelmeerkonferenz zu heftigen Angriffen gegen es bemüht wird. Seine Rede hat daher durchaus nicht übererlaubt. Wenn es aber tatsächlich zu Gewaltmaßnahmen unter dem Vorwand der Vergeltung geschritten werden sollte, würde Italien sie nicht als Vergeltung, sondern als Angriff ansehen, denn die italienischen Schiffe haben nichts unternommen, was zu einer Vergeltung berechtigt würde.“

Ratstagung unter dem Vorsitz Negrins

Genf. Der Völkerbundrat hielt Freitag um 11 Uhr die erste, nichtöffentliche Sitzung ab. Die Sitzung leitete der spanische Delegierte Negrin, der den Delegierten von Ecuador Quevedo ablöste. Negrin wird auch in der Eröffnungssitzung der Völkerbundversammlung, die Montag, den 13. September, abgehalten wird, den Vorsitz führen und die Eröffnungsrede halten.

Die geheime Sitzung des Völkerbundrates war der Festsetzung des Beratungsprogramms gewidmet. Da keiner der Delegierten die Vorbehandlung der spanischen Frage gefordert hat, wird diese Frage wahrscheinlich Mitte nächster Woche auf dem Programm kommen, bis die ersten Ergebnisse der Mittelmeerkonferenz in Nyon bekannt sein werden. Die Ratstagung des Völkerbundes vertagte sich dann auf Dienstag. In dieser Sitzung wird Minister Eden einen Bericht über die Situation in Palästina erstatten.

Aus dem Inhalt:
Neue Streikgefahr in der Gablonzer Industrie
SdP von Oppositionellen durchsetzt
Trade Unions warnen vor Deutschland
Der internationale Gewerkschaftskongress
Neuer Sturz des Franc

Mehr Respekt vor der deutschen Sprache!

Wir haben vor einiger Zeit an dieser Stelle auf die Sinnlosigkeit des Versuchs hingewiesen, die Deutschen unseres Landes von amtswegen zum Gebrauch eines Schriftzeichens zu zwingen, das es in der deutschen Sprache nicht gibt. Es handelt sich um das „č“, das wir Deutschen nur mit der deutschen Lautschrift „tsh“ bezeichnen können. Einige vernünftige Kreise unter den Tschechen haben unserer damals geäußerten Auffassung zugestimmt, daß den Sudetendeutschen das Vaterland kein Fremdwort sein dürfe. Andere Kreise haben unsere Meinung verhöhnt, einige sie mißachtet.

Mißachtet wurde und wird sie vor allem von der Eisenbahnverwaltung, die sich in sprachlichen Dingen überhaupt schlecht beraten zeigt. Sehen wir einmal ganz davon ab, daß sie es auch heute noch für möglich hält, Rüge und Autobusse in rein deutschen Gebieten nur mit tschechischen Aufschriften versehen zu lassen und daß eine solche Geflohenheit zumindest im Widerspruch mit dem Grundab des Dienstes am Kunden steht, dem zu dienen die Bahnverwaltung immer wieder vorgibt! Begnügen wir uns nur mit einem Hinweis auf die Respektlosigkeit, die man dort der deutschen Sprache entgegenbringt, wo sich ihr Gebrauch absolut nicht ungehen läßt!

Auf unseren Bahnhöfen hängen jetzt wirkungsvolle Werbeplakate, die zum Besuche der Tschechoslowakei einladen. Man darf annehmen, daß diese Plakate auch auf deutschen, österreichischen, englischen und französischen Bahnhöfen hängen, denn sie haben außer dem tschechischen Text auch deutschen, französischen und englischen. Im englischen und französischen Text hat man auf das „č“ verzichtet, im deutschen nicht. Es mag sein, daß die Deutschen auch trotz des „č“ wissen, worum es sich handelt; das wüßten aber die Franzosen und die Engländer auch. Deshalb bringt man der deutschen Sprache weniger Respekt entgegen als den anderen Sprachen? Den gleichen Unfug finden wir in der schiedlichen vier-sprachigen Werbebeschriftung, die unsere Eisenbahnverwaltung vor kurzer Zeit aufgelegt hat.

Noch merkwürdiger aber sind die Uebersetzungsstümpfe, die bei den deutschen Stationsnamen im sudetendeutschen Gebiet zu bemerken sind. Im amtlichen Ortslexikon hat man z. B. auf den Gebrauch des im Deutschen unentbehrlichen Bindzeichens bei zusammengesetzten Ortsnamen nicht durchwegs verzichtet und wir lesen ganz richtig „Neu-Titschein“. Die Bahnverwaltung überlegt so slavisch aus dem Tschechischen, daß aus dem im Tschechischen ganz richtig o h n e Bindestrich geschriebenen „Kovářská“ das unmögliche „Neu Titschein“ wird. Nicht immer ist das Ortslexikon vernünftiger als der Dolmetsch der Bahnverwaltung. Die amtliche Schreibung, die von der deutschen Sprache keine Abnung zu haben scheint, unterschlägt bei „Mährisch-Odrau“, bei „Mährisch-Trübau“, bei „Böhmisches Trübau“ und ähnlichen Ortsnamen ebenfalls den Bindestrich, offenbar in der vollkommen irrigen Meinung, daß „Mährisch“ im Deutschen sei von der gleichen Art wie das „moravská“ im Tschechischen. „Moravská“ wird definiert, muß definiert werden. Das deutsche „Mährisch“ kann man nicht definieren, es bildet mit der genauen Ortsbezeichnung ein Ganzes, das jedoch eben nur mit dem Bindestrich ein Ganzes ist. Der Unfug, den die Schreibung deutscher Ortsnamen nach tschechischem Sprachgebrauch bedeutet, erreicht einen Gipfelpunkt bei der Stationsbezeichnung „Anna Brünnl“, das aus „Anenská Studenka“ slavisch übersetzt ist. „Groß Schönbau“, „Klein Rahn“ usw. sind nicht weniger albern, ebenso „Ober Plan“, „Ober Haib“, „Alt Hasendorf“ und so fort. Ueber die Schreibung deutscher Ortsnamen sollten doch Beamte entscheiden, denen die deutsche Sprache nicht ein Buch mit sieben Siegeln ist. Die Staatsautorität wird nicht im geringsten gemindert, wenn man der Sprache der anderen Nationen mit jenem Respekt gegenübertritt, der je d e r Sprache gebührt. Nichts ist so überflüssig, nichts schafft so sinnlos böses Blut wie solche Laßigkeit, die Nationalisten immer als Annäherung anzusehen bereit sind und die sie als Kapitulationsstoff benutzen. Wir machen — im Geiste des 18. Februar — einen

Rebellengerichte erschließen Geistliche — weil sie Messe gelesen haben

Genève. Die „Gazeta del norte“, das offizielle Organ der Aufständischen von Bilbao, veröffentlicht eine Liste von durch Rebellengerichte abgeurteilten. Darunter befinden sich: Vater Kranguren vom Karmeliterorden, zum Tode verurteilt, weil er republikanischen Truppen geholfen hat. Abbe Manuel Arguaga zum Tode verurteilt, weil er in Regierungskirchen Messe gelesen hat. Die Priester Lotero, Batiz und Legarra wurden wegen des gleichen Vergehens zu

dreißig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Eine Reihe anderer Priester wurden zu Kerkerstrafen von sechs bis zwölf Jahren verurteilt, weil sie Regierungsoldaten geistliche Hilfe geleistet hatten. Zum Tode wurden ferner verurteilt: Melchior Hospital, weil er an Zeitungsredaktionen regierungsfreundliche Artikel geschickt hatte, und Demetrio Buktoria, weil er als Gastwirt einigen Mitgliedern der tschechischen Regierung Maßregeln veranlaßt hat.

Japan kann keine Niederlage riskieren

Shanghai. Am Freitag eröffnete die Japaner die Operationen mit der Beschließung des Nishinomiya-Planes, konzentrierten jedoch später ihre Feuer auf Putum. Sie erklären, planmäßig vorzudringen, wogegen die Chinesen mitteilen, daß der Gegner an Boden verliere. Der japanische Plan scheint in einem langsamen, aber sehr sicheren Vordringen zu bestehen, denn die Japaner können schon aus politischen Gründen eine Niederlage nicht riskieren und scheinen auch durch den unerwartet hartnäckigen Widerstand der Chinesen überrascht zu sein.

Vorschlag zur Güte: man überprüfe die amtliche Beschreibung deutscher Ortsbezeichnungen und setze dafür, daß sie wirklich nach jenen Regeln der deutschen Sprache vorgenommen werden, die im sudetendeutschen Gebiet nicht anders sind als im übrigen deutschen Sprachgebiet. Man habe uns nicht im Verdacht, daß wir „Tafelpolitik“ treiben wollen. Aber es ist gerade unsere Pflicht, in aller Ruhe und Sachlichkeit auf Tatbestände aufmerksam zu machen, die jeden Deutschen, der seine Muttersprache mit Recht so liebt wie die Tschechen die ihre, verärgern und verdrücken, und deren Beseitigung eine schöne und sichtbare Geste der Verständigungsbereitschaft wäre.

Auf das gleiche Gebiet wie der nationale Dienst am Kunden bei der Eisenbahn gehört der Dienst am Kunden z. B. beim Tischchen oder wassischen Pressebüro. Das Tschechoslowakische Pressebüro hat eine deutsche Abteilung, die auf höheren Auftrag darüber wacht, daß den deutschen Redaktionen die Arbeit soviel wie möglich erleichtert werde. Es ist ihm bekannt, daß sich die deutschen Zeitungen weigern, ja weigern müssen, tschechische Lautbezeichnungen zu verwenden. Auch solche Ortsnamen, von denen das Tschechoslowakische Pressebüro weiß, daß sie in deutschen Blättern deutsch geschrieben werden müssen, bringt die deutsche Ausgabe des Pressebüros tschechisch, sofern das Ortslexikon es so verlangt. Das trifft auch z. B. auf die Bezeichnung der Brüner Straßen zu, die sogar in Brünn selbst noch in beiden Sprachen erfolgt. So werden die deutschen Kunden des Tschechoslowakischen Pressebüros gezwungen, überflüssige Uebersetzungsarbeit zu leisten — nur deshalb, weil dieses Amt glaubt, angeblichen Prestigebedürfnissen der Behörden mehr dienen zu müssen als dem Leben und den Bedürfnissen ihrer deutschen Kundenschaft.

Die gegenseitige Achtung der Nationen beginnt bei der gegenseitigen Achtung ihrer Sprachen. Dies ist es, worauf wir einmal aufmerksam machen wollten. Den Minderheitennationen steht das Recht zu, über ihre Sprachregeln und deren Anwendung, aber auch über die Schreibung ihrer Sprache selbst zu entscheiden. Dieses Recht muß unter allen Umständen auch gegen amtliche Eingriffe gewahrt werden, gleichgültig, ob diese Eingriffe der Kenntnislosigkeit oder der Willkür entspringen.

Willi Schlam

„Diktatur der Lüge“

Preis im Buchhandel K 28.—

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Seifitz 13.

PAUL HARRISON:

Garantiert echt!

EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturn Verlag 1935

Er kaufte Zeug zusammen, mit dem niemand etwas anzufangen wußte: Bruchstücke alten Schmiedes, leere Fassungen, die dazu bestimmt gewesen waren, farbige Glasstücke, Halbedelsteine oder den Zellen schmelzen aufzunehmen, Fragmente, deren Bedeutung niemand kannte, er selbst am wenigsten, römische Ausgrabungen, Splitter antiker Gläser, die unter dem Staub und der verhärteten Kruste der Jahrtausende noch manchmal seltsam irreführend, rote Goldplättchen barbarischer Provenienz, denen mikroskopische Ornamente eingeritzt waren, blinde Halbedelsteine und alte fehlerhafte Edelsteine und Reste von Eisenbeschleunigern mit grotesken Figuren. Diese Käufe brachten ihm den Ruf eines Narren ein, aber er lehnte sich nicht daran; er trug dieses Zeug nach Hause, untersuchte es, las Bücher darüber und nahm seltsame Gantierungen damit vor.

Es wäre unrichtig, dem Privatleben des Valerian Kronas eine besondere Bedeutung beimessen, im Leben des Antiquitätenhändlers hat das Private keinen Eigenraum. Der richtige Antiquitätenhändler lebt wie der Sonne im Felde: verwachsen mit seinem zottigen Pferdchen, das Kostbecken unter dem Sattel, das geraubte Weib hinter sich. Zwar hat der richtige Antiquitätenhändler kein Kostbecken unter dem Sattel, wohl aber geschieht es oft, daß er die Keller, auf denen dieses Kostbecken gestern noch lag, heute einem Sammler alter Porzellane verkauft, dem ge-

Trade Unions warnen vor Deutschland

London. Die britische Gewerkschaftskonferenz hat den Bericht des Nationalrates der Labourparty über die internationale Politik und über die Verteidigung vollinhaltlich angenommen.

In diesem Berichte wird u. a. gesagt, man müsse eine Stärkung des Völkerbundes anstreben und auf der Hut sein vor einer Interpretation der Völkerbundfahungen, die Deutschland freie Hand gewähren würde, um einen Krieg in Mittel- oder Ost Europa zu führen.

Die Resolution erklärt weiters, daß ein künftiger Krieg unter der Bedingung verhindert werden könnte, daß in Großbritannien eine Regierung die Macht ergreift, die ihre Politik auf das Programm der Arbeiterbewegung gründen würde. Eine solche Regierung könnte einen energischen Appell an die faschistischen Staaten richten und sie auffordern, ein allgemeines Abüstungsabkommen anzunehmen. Bei dem jetzigen Stande der Dinge in der Welt müßte eine solche Regierung gleichfalls stark

gerufen sein, um dieses Land zu verteidigen und jeder Einschüchterung von Seiten der faschistischen Mächte widerstehen zu können.

Die Abstimmung ergab ein Verhältnis von 3,5 Millionen Stimmen für und eine halbe Million Stimmen dagegen. Die somit mit überwältigender Mehrheit beschlossene Uebereinstimmung der Gewerkschaftspolitik mit der Politik der Labourparty ist in England viel bemerkt worden.

Eine zweite Resolution befaßt sich mit dem Faschismus und besagt u. a., der Gewerkschaftskongress sei der Ansicht, daß es die hauptsächlichste Aufgabe der Arbeiterschaft sei, den Kampf gegen den Faschismus zu führen. Deshalb werden alle manuellen und geistigen Arbeiter zur Kooperation aufgerufen, um mit Ausbietung aller Kräfte für die Erhaltung und Stärkung der Demokratie einzutreten. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Seegefecht an der algerischen Küste

Balencia. Das Ministerium für nationale Verteidigung teilt mit: Die republikanische Flotte sichtete Mittwoch um 10 Uhr 20 in der Nähe der algerischen Küste den Rebellenpanzerkreuzer „Canarias“. Das Flaggschiff unserer Flotte, der Kreuzer „Libertad“, fuhr dem „Canarias“ sofort entgegen und eröffnete um 10 Uhr 40 das Feuer gegen ihn. Der Feuerkampf dauerte bis 11 Uhr 45. Im Augenblick, da unsere Zerstörer in den Kampf eingriffen, ergriff die „Canarias“ die Flucht. Um 17 Uhr 25 nahm die „Libertad“ die Fühlung mit dem „Canarias“ wieder auf. Es entspann sich ein Artillerie duell, das bis 19 Uhr dauerte. Als unsere Zerstörerflottille in Schlachtlage in den Kampf eingriff, ergriff die „Canarias“ wieder die Flucht gegen Norden und verschwand in der Richtung seiner Basis, Palmas de Mallorca.

Beim zweiten Kampf bemerkte man von der „Libertad“ aus, wie plötzlich eine Flamme aus dem Schornstein der „Canarias“ aufsteigte. Der Rebellenkreuzer stellte für einige Minuten sein Feuer ein. Bei beiden Begegnungen griffen Rebellenflugzeuge unsere Einheiten an. Aber auf unsere Zerstörer abgeworfene Lufttorpedos gingen fehl.

Unsere Flotte kreuzte noch die ganze Nacht in der Gegend des stattgefundenen Gefechts und kam Donnerstag früh wohlbehalten in ihrer Basis an.

Wichtiger Erfolg bei Madrid

Im Verlaufe einer glänzenden Operation, die die Truppen des Oberstleutnants Ortega an der Madrider Front ausführten, sind sie in die Rebellengräben im Nordosten von Baldemortillo eingebrungen und haben sich in dieser er-

obersten Stellung behauptet. Einzelheiten über den weiteren Verlauf dieser Operation fehlen noch. Diese eroberte Stellung hat eine sehr wichtige Rolle bei der Offensive vom 6. Juli gespielt. Baldemortillo ist 16 Kilometer von Ecorial entfernt.

An der Front von Jarama haben die Rebellen im Abschnitt Lamatanosa einen Angriff auf die Stellungen der Regierungstruppen durchgeführt, um sich der Umschlingung zu entziehen. Der Angriff wurde in drei Angriffswellen vorgetragen, doch zerfielen alle Angriffe an der systematischen Abwehr. Andere, ebenso erfolglose Angriffe sind in der Nähe von Cerropingarron erfolgt.

Berlin verärgert

Berlin. Die deutsche Presse ist darüber aufgebracht, daß die Mittelmeer-Konferenz in Lyon trotz der Nichtteilnahme Deutschlands und Italiens abgehalten wird. Die Blätter schreiben, daß bei der Abwesenheit dieser beiden Staaten die Konferenz schon von vornherein zur Erfolgelosigkeit verurteilt sei.

Pollzeiparade in Nürnberg

Nürnberg. Den Auftakt der freitägigen Veranstaltungen des Reichsparteitages bildete der Aufmarsch der deutschen Polizei in der neuen Paradeuniform. Der derzeitige Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei Himmler legte in einer Ansprache ein Treuegelübdis für Hitler ab. Hitler dankte und nahm sodann die Weishe von 28 Fahnen für die einzelnen Polizei- Standorte vor.

Vor den nationalsozialistischen Funktionären hielt Hitler auf der Zeppelinfeld eine Rede, die sich vornehmlich gegen Moskau richtete. Hitler sagte u. a., daß der Bolschewismus sich jetzt wieder aufrichte, die Welt in Unruhe zu versetzen und nach sodann die Weishe an der Geschlossenheit der nationalsozialistischen Bewegung scheitern.

Flugzeug zerschellt an einer Felswand

Das Flugzeug, welches den regelmäßigen Luftdienst zwischen Bern und Basel bestreift und am Freitag um 15 Uhr in Bern gestartet ist, stieß unweit von Bern im Nebel gegen eine Felswand. Der Pilot, Kapitän Oberschweizer, und zwei Fahrgäste, ein englisches Ehepaar aus London, fanden den Tod. Der Radiotelegraphist erlitt schwere Verletzungen.

10.000 Pfund Ergreiferprämien

London. 10.000 Pfund Ergreiferprämien sind bisher von der englischen Polizei in Palästina zur Ergreifung der unbekannt poltischen Mörder der letzten Wochen ausgeschrieben worden. Die Kopfprämie beträgt 500 Pfund. In einem einzelnen Falle, und zwar im Falle der Ermordung des österreichischen Zionisten Willi Weisz, beträgt sie 1000 Pfund Sterling.

Die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters

Es ist außerordentlich schwer, Genaueres über den Lebenshaltungsstand des deutschen Arbeiters aus unbefangener Quelle zu erfahren. Umso erfreulicher ist es, daß die „Times“ vom 31. August 1937 den Brief eines englischen Lesers bringt, dem es gelungen ist, genauen Einblick in die Haushaltsrechnung eines norddeutschen Metallarbeiters zu erhalten. Danach empfängt dieser Arbeiter einen Wochenlohn von 20 RM, 22 Pfg. Seine Frau verdient 20 RM, 16 Pfg., so daß die Familie mit zwei Kindern 49,38 RM die Woche hat, ein, wie der Bericht-erstatler mit Recht bemerkt, ganz außerordentliches Geld, da es gerade im heutigen Deutschland möglichst verhindert wird, daß auch die Frau verdient. Die Abzüge belaufen sich auf mehr als zehn Prozent, d. h. 5 RM, so daß 44,38 RM zum Leben übrig bleiben. Davon gehen ab für Miete, Licht, Gas und Versicherung 14 RM., für Extrazuschüsse 4 RM., für Lebensmittel 21 RM., (1) und 2 RM. bleiben für Kaffee, Zucker etc., für Kleider und Neuanschaffungen bleibt nichts übrig. Der Bericht-erstatler sagt noch einmal ausdrücklich, daß es sich um eine weit über dem Durchschnitt lebende Familie handelt. Er gibt nur eine wirtschaftliche Behauptung dieses deutschen Arbeiters wieder und diese wirft allerdings ein entscheidendes Licht auf das gesamte System: Der Arbeiter habe erklärt, daß er vor 1933 alles das, was er sich jetzt in einer Woche kauft, für 12 RM. billiger hätte haben können und daß er und seine Frau vor 1933 12 RM. mehr verdient haben bei gleicher Arbeit. Das bedeutet also, daß die Familie vor 1933 56 RM. Lohn die Woche erhielt, dabei aber nur 34 RM. für das, was sie heute kaufen kann, auszugeben hatte, und damit einen Spielraum von 22 RM. oder genau 50 Prozent gegenüber dem heutigen Lohn hatte. Mit anderen Worten, die Familie konnte sich vor 1933 weit besser nähren, kleiden und vom Leben etwas genießen. Das deutsche Volk hört auf dem Parteitag wiederum, daß es glücklicher ist als früher. Die Lohntüten, Abzüge und Preise können mit dieser Versicherung aber nicht geändert werden. Und das ist schließlich das Entscheidende für die Zukunft.

wohnten Hausrat entlag und statt auf Louis XIV, auf Directoire spezialisiert hat er auch sein Weib hinter sich am zottigen Pferdchen hocken, aber selbst das Ehebett, sofern es Empire oder Louis XV. ist (und welcher Antiquitätenhändler schließt in einem Strohrohr?) wird manchmal der Gattin sozusagen unter dem Lakentweg verkauft — und eben diese Selbstverleugnung aller privaten Lebensansprüche erlaubt es, den Antiquitätenhändler mit dem hünischen Arbeiter zu vergleichen. So hatte auch Valerian kein streng abgegrenztes Privatleben, über dessen Verlauf wir irgendetwas zu berichten wüßten. Er bewohnte an der Grenze von Paris bei der Porte Versailles ein kleines Gartenhäuschen, dessen zwei Räume mit Urböier — aber nicht seiner Urböier — Hausrat vollgestopft waren. Er teilte dieses Quartier mit einem jungen Mädchen, dessen ursprünglich einfacherer Namen er in Kadidja umgetauft hatte. Das Mädchen war klein, rund und geschäftig. Keine sehr tiefen Bande knüpfte Valerian an dieses muntere, geistig sehr interessierte und beflissene Geschöpf, das Studentin der Philosophie, eurythmische Tänzerin und im eigentlichen Beruf Kunstgewerbetlerin und daher aus Wien war. Durch ihre kunstgewerbliche Bildung wurde ihm Kadidja jetzt zur treuen Helferin, ein Beispiel dafür, wie Private- und Berufsleben des Kunsthandlers stets ineinander greifen.

Das Hauptgemach seiner Wohnung hatte sich in jüngerer Zeit in eine mittelalterliche Werkstatt verwandelt. Bis tief in die Nacht saßen die beiden vor einem kleinen Emailbrennofen und über aufgeschlagenen Messensollanten, die Valerian in der Bibliothek der Nationalen entlehnt hatte. Mit feingrifflichen Nagen, kleinen Hämmern, zierlichen Pinzetten und niedlichen Siebchen preschten und fertigten sie die blinden Halbedelsteine in die zerbrochenen Fassungen und gossen aus seltsamen Pfannen geschmolzenes Farblas in tropfenförmige Gefäße. Anregung und Vorbild zu den kuriosen Gebilden fanden sie in den dicken Büchern, die sich um sie herum türmten: in Barriere Plabys

„Kris industriels des peuples barbares de la Gaule“ (Zouloise 1901); in Lindenschmidt-Schumachers „Altgermanischer Schmied und Schmiedewerkzeug“; in Wilhelm von Jennis und W. F. Polbachs „Germanischer Schmied des frühen Mittelalters“ und in vielen anderen. Aus Kadidjas Händen gingen nach Valerians und der Bücher Angaben Gewandstücke, Ohrgehänge, rohe Kronen und Stützreifen mit blutroten Edelsteinen hervor, Kleiderknäuel mit Tiermäulern, kleine Goldringe in Schlangenform für ein Zwergengeschlecht und große Kupferringe, deren Träger nur Riesen hätten sein können. Kadidja brannte Email, blies Glas, schmolz, siedete, löste, schweißte, löchte, nielte, hämmerte, lötete; es gab nichts, das sie nicht konnte. Auf Exaktheit kam es nicht an. Jedes Werkzeug zeitliche Formen, deren Unwahrscheinlichkeit Valerian mit Entzücken erfüllte. Kadidja assoziierte sozusagen frei im Material, sie ließ den Schmelzofen, das Glaslabordr gewähren und erst daraus entstanden die merkwürdigsten Dinge.

„Was wird das Ganze eigentlich?“ fragte sie einmal. „Ich weiß es selber nicht“, antwortete Valerian wahrheitsgemäß, „ein Experiment, eine Art wissenschaftlichen Versuch.“ Er liebte es außerdem nicht, seine Pläne Frauen mitzuteilen. Klein und fett, unraffert und unfertig, sah er in der Mitte des Raumes vor dem alchimistischen Ofen und verfolgte nachdenklich die Handlungen der Kunstgewerbetlerin, die in einem betont inodorschen Rhjama herumhüpfte und ihr Jungbrennwerk betrieb. „Ich weiß es selber nicht“, sagte er, „ich weiß nur, daß mein Geld bald alle ist — es muß etwas geschehen.“ Und es geschah auch etwas. Ein Brief kam von Mrs. Bump; sie hatte nach dem Ankauf des Cranach weitere Einkäufe mit der Begründung abgelehnt, daß sie zunächst ihrem Mann (nach Indianapolis) schreiben wolle. Er hatte nun geantwortet; er war sehr unzufrieden und wünschte

für die Bilder, die sie gekauft hatte, Expertisen; ganz besonders für den Cranach. Monsieur Kronas möge sie in dieser Angelegenheit sogleich aufsuchen, sie erwarte ihn. „Das auch noch“, sagte Valerian, aber nach einigen Jägern ging er ins Hotel Mir. Mrs. Bump war sehr schlecht gelaunt; ihr Mann mußte ihr einen recht unangenehmen Brief geschrieben haben. „Er hat“, sagte sie, „die Photographie des Cranach einem Museumsdirektor gezeigt und dieser hat gesagt, der Cranach ist gar kein Cranach.“ „Sol“ erwiderte Valerian, „der Cranach ist kein Cranach... was ist er denn?“ „Der Cranach“, hat der Museumsdirektor gesagt, ist ein, warten Sie, wie heißt der Mensch? ein Jan Raffsch.“ „Raffsch!“ erwiderte Valerian, „es ist ein Cranach und ich habe mittlerweile auch eruiert, wen es darstellt.“ „Nun, wen stellt es dar?“ fragte Mrs. Bump, wieder ein wenig interessiert. „Einen gewissen Zimprecht Graeflin im zehntundsechzigsten Jahre seines Lebens. Cranach malte ihn im Jahre 1509. Demnach ist Zimprecht Graeflin 1447 geboren worden. Cranach überlebte 1509 nach Wittenberg und trat in die Dienste des Herzogs von Thüringen. Ein Jahr nachdem er das in Ihrem Weib befindliche Bild angefertigt hatte, geriet er in die Gefangenschaft des Herzogs von Braunschweig, wo er bis zum Jahre 1532 verblieb.“ „Alrecht“, sagte Mrs. Bump, von den vielen Zahlen ein bißchen eingeschüchtert, „aber was hat der Herzog von ich weiß nicht wo mit dem Zimprecht von meinem Weib zu tun?“ „Eigentlich nichts“, sagte Valerian, „ich wollte es Ihnen nur sagen, weil es doch interessant ist.“ „Oh, sehr interessant, aber ich möchte eine Expertise, mein Mann besteht darauf.“ (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Neue Streikgefahr in der Gablonzer Industrie

Die Arbeiter in der Glasindustrie des Gablonzer-Eisenbroder Gebietes, hielten am Donnerstag im deutschen und tschechischen Gebiete 14 Versammlungen ab, in denen zu der Lage Stellung genommen wurde. Die Situation hat sich teilweise wieder kritisch gestaltet; in allen Versammlungen wurde einmütig die nachstehende Entschliessung gefasst:

Die am 9. September 1937 versammelte Glasarbeiterschaft der Gablonzer Schmelzglasindustrie hat nach Entgegennahme des Berichtes des Verbandsvertreters einmütig folgenden Beschluß gefasst:

Die Glasarbeiterschaft protestiert auf das Schärfste gegen die offensichtlichen Absichten eines Teiles der Unternehmer und der Turnauer Gewerkschaft, die vereinbarten Lohnsätze und den Rahmenkollektivvertrag zu umgehen und zu verletzen und dadurch das geschaffene große Werk, welches zur Befriedung und Regelung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse führen soll, zu vernichten.

Die einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die gesamte Glasarbeiterschaft aller Erzeugungszweige bildet die einzige mögliche Konsolidationsgrundlage und verbietet den Preisraub auf Kosten der Löhne, was Millionenbeschäden für die heimische und gesamtstaatliche Wirtschaft bedeutet. Die Arbeiterschaft kann es nicht zulassen, daß einzelne Schädlinge diesen so wichtigen Industriezweig von neuem gefährden und in die Katastrophe treiben. Die Glasarbeiterschaft fordert:

1. daß alle eingegangenen Lohn- und Vertragsverpflichtungen seitens der Unternehmer restlos eingehalten werden und daß insbesondere die Einhebung und Abschluß der von den Arbeitern geleisteten Kontrollgebühren laut Vereinbarung strikte durchgeführt und den Kontrolloren keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden.

2. Daß seitens der Regierung und der zuständigen Behörden alles veranlaßt wird, um die Bemühungen der Gewerkschaften nach Stabilisierung der Verhältnisse in der Glasindustrie tatkräftig zu unterstützen, indem sie unter Anwendung der Strafbestimmungen des Heimarbeiterschutzes mit aller Schärfe gegen alle jene Unternehmer vorgeht, welche sich den Vertragsverpflichtungen entziehen wollen.

Sollte in dieser Situation nicht bald eine Aenderung eintreten, ist die Arbeiterschaft entschlossen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur Selbsthilfe zu greifen, um ihre neuerlich gefährdete Existenz zu schützen.

Ferner bringt die Arbeiterschaft in diesem Zusammenhang neuerdings ihre alten noch immer nicht erfüllten Forderungen in Erinnerung und erwartet deren baldige Durchführung und zwar:

1. Die Herausgabe der Durchführungsverordnung laut Paragraph 3 des Heimarbeiterschutzes, Zahl 29.
2. die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in der Glasindustrie.
3. Erweiterung der zuständigen Gewerbeinspektorate durch Neuaufnahme von Gewerbeassistenten aus der Glasindustrie zum Zwecke der Ausübung entsprechender Kontrolle.
4. Verschärfung der Arbeitsinspektion.
5. Beschleunigung der kommissionellen Erhebungen in den mechanischen Schleifereien gemäß der ergangenen Rundmachung.
6. die geforderte Aenderung der Richtlinien der Zentralsozialversicherungsanstalt, betreffend die Kranken-, Invaliditäts- und Arbeitslosenversicherung der Heimarbeiter.

Montag finden wieder Versammlungen statt und falls es zu keiner Einigung kommt, wird es voraussichtlich wieder zum Streik kommen.

Die SdP von Oppositionellen durchsetzt

Die „Bohemia“ berichtet: „Im Oktober wird in Ruffig ein Kongress der SdP-Opposition stattfinden. Gegenwärtig dieses Kongresses sollen die Vorarbeiten innerhalb der Organisation so weit gediehen sein, daß man aus dem Verlauf dieses Kongresses und der ihm folgenden Verhandlungen alle Konsequenzen zu ziehen imstande sei. Die Zahl der in der SdP-Opposition vereinigten Mitglieder der SdP läßt sich schwer schätzen. In Brünn zählt die Opposition annähernd 4500 Mitglieder. Starke Ortsgruppen besitzt sie auch in Dux und Brüx. Man kann damit rechnen, daß bisher beiläufig 22.000 Mann in den Reihen der Opposition stehen. Die Opposition arbeitet nach einem eigenartigen System, das es schwer macht, die in ihr vereinigte Zahl genau zu erfassen. Dort, wo die Ortsgruppe noch in der Entwicklung ist, kennen einander kaum mehr als fünf Leute. Einer von ihnen unterhält wieder die Verbindung zu fünf anderen usw. An der Spitze der einzelnen Ortsgruppen stehen meistens durchaus unbedeutende Leute, während die tatsächlichen Funktionäre unbekannt bleiben. So leitet z. B. die Reichenberger Ortsgruppe der SdP-Opposition nur dem Namen nach ein aus der Partei ausgeschicktes Mitglied namens Schuler. Die SdP-Opposition hat in jedem SdP-Sprengel ihre Vertrauensleute, durch die sie ziemlich prompt und verlässlich bedient wird, so daß die Opposition fast über alle Vorgänge innerhalb der SdP auf dem laufenden gehalten wird.“

Auch im Wahlkreis Reichenberg geht zur Zeit ein sehr scharf geschriebenes Flugblatt der SdP-Opposition um, die dem SdP-Arbeitern zuruft: „Klagt den Kameradschaftsbund und die ganze uns soziale Clique zum Teufel!“

den, während die Gerichtsverhandlung tags darauf war. Frank wurde nicht durch eine Ansprache mit dem Ministerpräsidenten daran gehindert, in Nürnberg zu erscheinen, sondern durch den nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg, an dem, wie gleichfalls die „Zeit“ mitteilt, nicht Konrad Henlein, sondern die Abgeordneten K. S. Frank und Ernst Kundt sowie Rudolf Kasper und Dr. Anton Krejčí teilnahmen. Die Herren holen sich eben Ratsschlüsse wie „die prinzipiellen Richtlinien der Innenpolitik festgelegt“ werden sollen nicht in Prag, sondern in Nürnberg.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung bringt in dieser Woche:

- Sonntag, 12. September, 14.15 bis 14.25: Die Schul-Bahnpflege unserer Arbeiterkinder — 14.20 bis 14.30 (Stražnice): Für Volk und Frieden.
- Mittwoch, 15. September, 13.40 bis 13.45: Arbeitsmarkt — 18.20 bis 18.40: Erziehung zur Tatkraft (Direktor Paul Fürstenaupolitz) — 18.40 bis 18.50: Soziale Informationen.
- Freitag, 17. September, 18.35 bis 18.45: Aktuelle zehn Minuten.
- Sonntag, 19. September, 14.15 bis 14.25: Für Schule und Volk (Dr. Emil Strauß) — 14.30 bis 14.35 (Stražnice): Für Volk und Frieden.

Ein ärztlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag in der Stahlwaren-Fabrik Libosowiz. Als der Metallschleifer Erwin Hojzel einen Treibriemen auflegen wollte, geriet er in die Räder, wobei ihm das rechte Bein unterhalb des Knies derart zerquetscht wurde, daß ihm nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus das Bein amputiert werden mußte. Hojzel ist 33 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes.

Budget für Aeußeres im Sparauschuß

Der Ausschuß der parlamentarischen Spar- und Kontrollkommission schritt in seiner Sitzung, die Freitag im Finanzministerium unter Beteiligung des Außenministers Dr. Kofka stattfand, zur eingehenden Durchberatung der ein-



Wegen verleumderischer Ubler Nachrede

Vor dem Berufungssenat des Oimüher Kreisgerichtes wurde in zweiter Instanz über eine Ehrenbeleidigungsklage des Wbl-Obermannes Gustav Hader gegen den SdP-Mitgl. Ritsch verhandelt, der beschuldigt wird, der Verbreitung von Gerüchten zumindestens Vorschub geleistet zu haben. Es wurde nämlich behauptet, der Wbl habe für Hader große bücherliche Schulden bezahlt. Auf eine briefliche Anfrage hatte Ritsch zwar geantwortet, Hader habe ihm ehrenrührig berichtet, daß dies nicht zutrifft, der Schreiber wurde aber dennoch an den damaligen SdP-Kreisleiter Skomorovskij in Mähr.-Schönberg verwiesen, der diesbezügliche „Material“ besitze. Der als Zeuge einberufene Skomorovskij sagte aber negativ aus, ebenso auch die anderen Zeugen. Ritsch wurde bereits am 2. April vom Bezirksgericht in Mähr.-Schönberg wegen Verleumdung in der Sache R. u. H. l. Nr. 108 Sg. zu vier Tagen strengen Arrest, verurteilt durch ein hartes Lager, und zwar bedingt auf zwei Jahre, verurteilt. Außerdem wurde ihm die Ertragung der Kosten aufgelegt. Dieses erstinstanzliche Urteil wurde nun vom Oimüher Kreisgericht bestätigt. Ritsch hat sich gegen das Urteil in der „Deutschen Landpost“ und in der „Rundschau“.

Krach auch in der Arnauer SdP

Der Bezirksführer der SdP in Arnau, Grund, ein Buchdrucker, der innerhalb dieser Partei wirklich Arbeiterinteressen zu vertreten bemüht war, wurde jetzt aus eben diesem Grunde abgesetzt. Auf vornehme Weise hatte ein gegen ihn einberufenes Ehrengericht festgestellt, daß Grund als schulentworfener Wirt, während des Krieges, aus Hunger ein kleines Eigentumsdelikt begangen hat, dessentwegen er damals eine bedingte Strafe erhielt. Das nahm man als Vorwand, um den Bezirksführer und auch seine Frau ihrer Parteifunktionen zu entkleiden. Während der Verhandlungen des Ehrengerichtes kam es zu heftigen Szenen, in deren Verlaufe der „Berurteilte“ den SdP-Mitgliedern den Kampf ansagte. Dieser Kampf wurde inzwischen auch bereits von einem großen Teil der SdP-Arbeiterschaft aufgenommen. Oppositionelle Flugblätter gegen die SdP laufen nun auch schon in Trautenau und Arnau in Massen um.

Die SJ meldet sich zum Wort

Die sozialistische Jugend des Kreises Reichenberg hat im „Freigeist“ auf den Angriff geantwortet, den die „rote Fahne“ gegen den sozialistischen Jugendverband und dessen Führung unternommen hatte. In der Stellungnahme der Reichenberger SJ heißt es u. a.: „Der deutsch-völkisch-kommunistische Jugendbund will... den Weg zeigen. Selbstverständlich wird ganz klar und deutlich aufgezeigt, daß wir trotzlistisch durchgehelt sind, daß wir endlich einmal mit dem Verbandsvorstand abrechnen sollen. Wir sagen aber auch kommunistischen Jugendbündlern, daß wir einmütig und geschlossen hinter unseren Verbandsvorstand stehen. Das ist unser Verbandsvorstand, das vollste Vertrauen hat... Laßt uns mit eurem Geschwafel in Ruhe, denn alle eure Hinweise auf angebliche trotzkistische Zellen werden von unseren Mitgliedern nur mit Hohngelächter aufgenommen.“ — So wie die Reichenberger Jungsozialisten denken, denkt die ganze SJ.

Ferienkolonie „Margarethenheim“ in Platz

In der Nähe der alten, herrlich gelegenen Bataurine „Haffenstein“ bei Plag im Erzgebirge liegt das große, sonnige und lichte „Margarethenheim“, umschlossen von einem umfangreichen Garten. Hier finden alljährlich viele, viele Kinder einige Wochen Erholung. Das Heim ist Eigentum des Zweigvereines Komotau des Deutschen Landeshilfsvereines für Lungenerkrankte in Böhmen. Bei unserem Eintritt werden wir von der freundlichen Leiterin des Heimes empfangen, die uns auch durch das ganze große Gebäude führt. Wie hat sich doch alles in den letzten Jahren geändert! Wir ziehen Vergleiche zwischen damals, als wir selber noch als Arbeiterkinder einige Male als Pflingling mit dem Vermert: „Dringend erholungsbedürftig“ in dem Heim waren und jetzt. Zu unserer Zeit waren durchschnittlich 50 Kinder monatlich hier, jetzt 120, damals war manches noch unmodern, jetzt ist alles zweckmäßig und hygienischer. Lichte Schlafzimmern, saubere Betten, saubere Schränke für jedes Kind, bequeme Erholungsstühle, wo man sich hinsetzen kann, ein warmes helles Tageslicht und die warmen Sonnenstrahlen erheitern. Die Kinder sind augenblicklich unter der Aufsicht zweier tüchtiger Erzieherinnen auf einem Spaziergang und so haben wir Zeit, um alles eingehend anzusehen und erklären zu lassen. Aus der Küche duftet das Mittagessen und vor zwölf Tischen sitzen die Kinder singend einmarmeladisch. Die Kinder! Auf den ersten Blick merkt man, daß sie Not und Entbehrung zur Genüge kennen gelernt haben.

Neuwirths Erzählungen

Mittwoch, den 8. September, hat in Nürnberg eine Ehrenbeleidigungsklage des Schriftleiters der „Nürnberger Zeitung“ gegen den Wbl. K. S. Frank stattgefunden, die verurteilt wurde, und zwar deshalb, weil der Beklagte nicht erschienen war. Die Abwesenheit Franks begründete dessen Verteidiger Dr. Neuwirth damit, daß der klagende Abgeordnete „entscheidende politische Beratungen mit dem Ministerpräsidenten Doktor Hodža abhalte, in welchen die prinzipiellen Richtlinien der Innenpolitik festgelegt werden sollen.“ Schon aus den letzten Worten dieser sonderbaren Begründung erzieht jeder, daß es sich hier um eine Wichtigkeitsangelegenheit handelt und mit Recht bemerkt die „Deutsche Landpost“, der wir die ganze Geschichte entnehmen, daß das der Herr Dr. Neuwirth bestenfalls der Frau Wlaschke erzählen könne. Abgesehen davon, daß es taktlos ist, die Person des Ministerpräsidenten in einen privaten Ehrenbeleidigungsprozess hineinzuziehen, hat nach dem Bericht der „Zeit“ die Unterbrechung Franks mit Hodža Dienstag, den 7. September, stattgefunden.

Auch die seit einiger Zeit anhaltende Konjunktur ist nicht imstande, die Spuren des Leides von den Kindergeheimnissen zu nehmen. Ein Blick in die Wäsche- und Kleiderschränke der Kleinen läßt uns die wenigen Habfeligkeiten schauen, die es da gibt. Und nun lassen wir die Kinder selbst reden. Während das Personal die dampfende Suppe aufträgt — heute gibt es Schwargbeersoh und Wuchten — unterhalten wir uns mit den Kindern. Auf die Frage, wer denn ein eigenes Bett daheim habe, meldet sich ein Drittel der Jungen und Mädchen. Die Eltern vieler sind noch arbeitslos, einige haben keinen Vater, einige wiederum keine Mutter. Auf die Frage, wo sie lieber seien, hier oder daheim, schallt es mir aus mehr als hundert Röhren entgegen: „Wir sind lieber in Margarethenheim, denn da können wir essen soviel wir wollen.“ Und so geht es weiter. Ein kleiner blauer Junge pupst uns am Hof und meint: „Hier bekomme ich jeden Tag Milch. Ich kann trinken soviel ich will.“ Die Kinder essen aber auch. Ununterbrochen gehen die Pflegerinnen und die Leiterin mit den großen Töpfen und füllen nach. Neben uns steht der Organisator und die Seele des ganzen Heimes und fragt die Kinder nach ihren Wünschen. Das Verdienst des Leiters dieses großen Werkes steht einzig da. Mit ihren Wünschen kommen die Kinder zu ihm, und er erfüllt ihnen, ohne sich nur irgendwie herbeizuhüten, was nur menschlich möglich ist. Der Küchengehilfe besagt, daß die Kinder fünfmal am Tage ein gutes, abwechslungsreiches Essen bekommen. Alles wird frisch mit dem Auto des Konsumvereines „Selbsthilfe“, Komotau, gebracht. Die Kinder bekommen nur gute Butter auf das Brot, auch einmal in der Woche Fleisch. Eine tüchtige Köchin mit ihren Assistentinnen sorgt schon dafür, daß den Kindern alles vorzüglich mundet.

zelnen Kapitel des Budgets für 1938. In dieser Sitzung wurde das Kapitel IV (Außenministerium) behandelt. Der Spar- und Kontrollausschuß wird ab nächster Woche täglich zusammentreten.

Hodža gründet eine neue Tageszeitung. Wie der DND erfährt, steht nun endgültig fest, daß mit 1. Oktober eine neue Tageszeitung als offizielles Organ des Nkr. Sjednocent zu erscheinen beginnt. Aus dem Verwaltungsrat der Nkr. Tiskarna, die auch Herausgeberin der „Nkr. Listy“ ist, sind bekanntlich unmittelbar nach dem Tode Dr. Kramáček alle Parteivertreter des Nkr. Sjednocent ausgeschieden. Die Nkr. Listy sollen als unabhängiges konservatives Blatt geführt werden. Die Verhandlungen hinsichtlich der neuen Tageszeitung führt der Vorsitzende Stellvertreter des Nkr. Sjednocent Dr. Hodža. Daß diese neue Zeitung mit 1. Oktober erscheinen wird, steht bereits fest, dagegen ist noch nicht endgültig entschieden, ob die Partei eine völlig neue Tageszeitung gründet oder ob ebenfalls im Verlag der Nkr. Tiskarna erscheinende „Národ“ von der Partei erworben wird. (DND)

In dem Heim ist für alles gesorgt: Da ist ein eigenes Krankenzimmer, ganz abseits liegt die „Hilfsküche“ für ankommende Kranke. Jeden zweiten Tag untersucht ein erfahrener Arzt die Kinder. Ein großer Vaderaum wurde ebenfalls verbessert. Weit über 200.000 Kč Neuanschaffungen wurden in den letzten Jahren getätigt. Es ist manchmal sehr schwer, die Summen aufzubringen und es muß ganz objektiv gesagt werden, daß bei der Geldbeschaffung wieder nur einige Funktionäre des Vereines einen hervorragenden Anteil haben. Nur einige Stunden verbringen wir in dem Heim unter den Kindern und ihrer Erzieherinnen. Doch die kurze Zeit sagt uns, daß die Kinder glücklich sind. „Sagen Sie meiner Mutter, ich will nicht heim, mir geht es hier viel besser“, ruft uns ein kleiner Knirps zum Abschied nach... Uns kommt bei dem Besuch des Heimes in Erinnerung, welche alberne Komödie vor einiger Zeit mit den 8000 Kindern des Bundes der Deutschen ausgeführt wurde, denen aus wohl erklärlichen Gründen die Ausreise nach Hitler-Deutschland verweigert wurde. Man muß bei der ganzen Aufmacherei und Polemik, mit der damals die SdP vor die Öffentlichkeit trat, die begründete Auffassung erhalten, daß der politische Zweck dieser Kinder-„Erholungs“-Aktion wohl wichtiger war als der soziale. Und hier im Stillen, ohne großes Geschrei, schaffen wenige Menschen und vor allem Sozialdemokraten an einem segensreichen Werk edelster Menschenliebe. Jeder Besucher, der nach Plag wandert, das Margarethenheim besichtigt und Einsicht nimmt in die Wäcker und Protokolle, wird mit dem Bewußtsein heimgehen, daß hier ein soziales Werk ersten Ranges gestaltet wurde. Josef Kreiner.

Tagesneuigkeiten

Ein vernichtendes Urteil

Zum Ergebnis der Fünften internationalen Filmschau

Wie die Presse berichtet hat, ist die Preisverteilung auf der Fünften internationalen Filmschau in Venedig erfolgt. Sie hatte das Ergebnis, daß kein einziger deutscher Spielfilm prämiert oder auch nur lobend erwähnt wurde. Die deutschen Zeitungen, die durch ihre Sonderberichterstattung hatten melden lassen, daß überhaupt nur die deutschen und höchstens noch die italienischen Filme gefallen hätten, geben die Meldung vom totalitären Mißerfolg ohne jeden Kommentar wieder. Die Leser können sich selbst ein Bild machen, wie sie — leider — systematisch belogen werden.

Aber, was begrifflicher ist, es wird den deutschen Lesern durch die Wahl verschwiegen, wo denn die Preisrichter waren, die dieses Todesurteil über den deutschen Film abgaben. Das Richterkollegium setzt sich wie folgt zusammen: Fünf Italiener, zwei Franzosen, zwei Deutsche und je ein Engländer, Pole und Ungar. Es besteht also aus zwölf Personen, unter denen wiederum die berühmte und treu zusammenhaltende Achse Rom—Berlin, auch wenn man den Ungarn nicht mitrechnet, die absolute Mehrheit hat. Gätten nur die Deutschen und die Italiener zusammengesetzt, so könnten sie alles niedersprechen, was etwa demokratisch oder sonstwie feindselig angehaucht schien. Die gewaltige Klust, die jedoch zwischen den beiden Parteilagern in künstlerischer Hinsicht besteht, verhinderte offensichtlich das Zusammengehen. Ohne die italienischen Stimmen konnte die französische Produktion nicht diesen großen und zweifellos berechtigten Sieg über alle anderen Filme davontragen. Es ist ein kleiner Wermutstropfen in den Freudenbecher der großen Begegnung von Berlin.

Als einzige Leistungen aus dem deutschen Bezirk wurde die schaupielerische von Emil Jannings ausgezeichnet und ein Kulturfilm von Walter Ruttmann. Ruttmann ist der Vorläufer des absoluten Films, ein Mann, der in der ersten Zeit als Dadaist verschrien war und heftig bekämpft wurde, bis man ihm wohl doch gestattet hat, wenigstens einen Kulturfilm zu drehen, der denn auch sofort prämiert wurde. Und der biedere Emil Jannings ist einer der wenigen übriggebliebenen von der alten Garde des künstlerischen deutschen Films.

Alle mit so riesigem Gefähr als „Spionfilme“ propagierten neudeutschen Filme fielen hintenherunter.

Bulletins und Lähm nicht mehr täglich. Der achte Krankheitsstag L. G. Masaryks verlief ohne Störung. Den größeren Teil der Nacht auf Freitag schlief der Patient ruhig. Die Temperatur ist normal, Puls 72, Nahrungsaufnahme hinreichend. Die Genesung wird eine längere Zeit der Ruhe erfordern. Der Zustand des Präsidenten hat sich aber in einem solchen Maße gebessert, daß die ärztlichen Bulletins nicht mehr täglich werden ausgegeben werden.

Minister Nečas in Belgien. Minister für soziale Fürsorge Ing. Nečas, der am Mittwoch mit dem Flugzeug in der belgischen Hauptstadt eintraf, hatte am Donnerstag, den 9. d. M., vormittags eine lange Konferenz mit dem königlichen Kommissar für Arbeitslosenregelung, Jus, mittags nahm der Minister an einem Dejeuner teil, das der belgische Minister für Arbeiten und soziale Fürsorge DeWattre ihm zu Ehren gab. Dem Dejeuner wohnte auch der belgische Außenminister Spaal bei. Alle drei Minister besprachen die Frage einer gegenseitigen Konvention über soziale Fürsorge, in deren Rahmen die Stellung der tschechoslowakischen Arbeiter in Belgien eine Besserung erfahren würde. Am Nachmittag fanden Ausschüßberatungen des Internationalen Arbeitsamtes statt. Auf dem Programm des Brüsseler Aufenthaltes des Ministers Ing. Nečas stehen noch Konferenzen mit hervorragenden Repräsentanten der belgischen Industrie- und Finanzkreise und eine Zusammenkunft mit dem belgischen Finanzminister De Man.

Verschärzte Zukunft. Der gestern laut Zeitungsmeldungen auf der Prager Hauptpost verhaftete Rechtschreiber Gustav Schubert, der auf Grund eines gefälschten Einlassbuches bei einem Schalter 300 Kč herauslocken wollte, hat, wie die Untersuchung ergibt, den gleichen Betrug bereits dreimal verübt und die Postämter in Pročehlav, Budečhrad und Svitkowitz um je 300 Kč geschädigt. Ferner wurde ein zweites gefälschtes Einlassbuch bei ihm gefunden, auf Grund dessen er jedoch noch nichts beboben hat. Nebenbei wurde der größte Teil der bebobenen 900 Kč noch bei ihm gefunden und konnte der Postparlassa zurückgestellt werden. In seinen beiden Einlassbüchern hat er mehrere in Wirklichkeit nicht bezogene Einlagen eingetragen und mit falschen Stempeln besätigt. Er wurde nach Pratz eingekerkert.

Eisenkonstruktion begräbt zwei Arbeiter. Auf der Baustelle für Militärhangars in Pardubitz ereignete sich Freitag um 17 Uhr ein bedauerndes Unglück. Die Eisenkonstruktion der Hangars, die von der Firma Rabiner in Pardubitz ausgeführt wird, stürzte zusammen, wobei zwei Arbeiter schwer verletzt wurden. Sie

Das Ende der Gendarmenmörder Hrňa

Auch Johann Hrňa endete durch Selbstmord. — Die verwesene Leiche aufgefunden

Der Fall der Brüder Hrňa, die am 30. Juni d. J. in ihrer Wohnung des Gendarmereiwachmeisters No 111 menschenliebig niedergeschossen und den Wachmeister Dolejal schwer angeschossen haben, als die beiden Gendarmen in der Wohnung der Hrňas im Dorfe Hobezi bei Westin in Mähren eine Hausdurchsuchung wegen Diebstahlsverdachts vornehmen wollten, hat seinerzeit außerordentliches Aufsehen erregt. Wie bekannt, schlüßelten die Brüder, der 24jährige Josef und der 21jährige Johann Hrňa, nach vollbrachter Mordtat in die waldreichen Hügel und verhofften sich trotz Einziehung eines mächtigen Gendarmeaufgebotes durch mehrere Wochen der Verfolgung zu entziehen, wobei es mehrmals zu Feuergefechten kam. Wie bereits berichtet, wurde der ältere der Brüder, Josef, am 19. Juli in einem Getreidefeld unweit seines Heimatdorfes tot aufgefunden. Es ergab sich, daß Josef Hrňa, der bei einer der mehrfachen Schießereien einen schweren Armbruch davongetragen hat, sich durch einen Revolverbeschuß selbst getötet hat, als er keine Möglichkeit des Entkommens mehr sah. Sein Bruder Johann blieb indes in verschollenen und alle Nachforschungen waren ergebnislos.

Nun ist auch dieser in einem Walde bei Buchov in der Slowakei als verwesene Leiche aufgefunden worden. Er hat den gleichen Tod gewählt wie sein Bruder und seinem Leben durch einen Revolverbeschuß ein Ende gemacht. Der Tod ist bereits vor

längerer Zeit eingetreten, wie die vorgeschrittene Verwesung der Leiche beweist. Johann Hrňa hat sein Leben geendet, wie es sein älterer Bruder in seinem letzten Willen gewünscht hat, ohne daß er hieron jedoch Kenntnis haben konnte. Bei Josef Hrňa wurde seinerzeit sein Militärbuch aufgefunden, auf dessen Deckel er mit einem Eisenstift die kaum leserlichen Worte eingeträgt hatte:

„Ich nehme Abschied für immer. Wenn sie mich schon erwischen, so nur als Leiche. Ich möchte wünschen, daß mein Bruder so stirbt wie ich.“

Der Wunsch des älteren Bruders ist in Erfüllung gegangen. Johann Hrňa hat sich bis in die Slowakei durchgeschlagen können und dort, in der Gegend von Buchov, als er die Aussichtlosigkeit seiner Lage erkannte, zum Revolver gegriffen.

Damit ist dieser ungewöhnliche Kriminalfall, der durch viele Wochen die Öffentlichkeit in Atem gehalten hat, abgeschlossen. Was die beiden Toten betrifft, so haben sie zu Lebzeiten ihrer Mütter viel zu schaffen gemacht, die sich ihnen gegenüber allzu nachsichtig und schwach zeigte. In der letzten Zeit drängten sie die alte Frau, ihr Häuschen zu verlassen und auf diese Weise Geld zu beschaffen, mit dem sie dann ihr Glück versuchen wollten. Bei der Mutter lebt noch ein dritter Bruder, der heute noch im Jünglingsalter steht und im Gegensatz zu seinen älteren Brüdern in der Gemeinde einen sehr guten Ruf besitzt und sich von den beiden anderen zum Glück nicht beeinflussen ließ.

wurden in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus übergeführt. Der Arbeiter Vogel erlitt tödliche Verletzungen, der Arbeiter Kocel außer Verletzungen eine Gehirnerschütterung.

Ein neuer Erfolg tschechoslowakischer Flieger. Aus S i d o k am Plattensee wird ein neuer tschechoslowakischer Sieg auf internationalem Forum gemeldet. In dem dortigen internationalen Flugwettbewerb platzierten sich die tschechoslowakischen Flieger Stabslapitan D u r a n a und Stabslapitan D o l á k, die auf einem Praga-Davy-Flugzeug von 40 HP flogen, bei starker internationaler Konkurrenz als erste. Die tschechoslowakischen Flieger stehen vor den deutschen und den ungarischen Fliegern mit dem sehr günstigen Resultat von 800 Massifikationspunkten.

Bei einem britischen Luftrennen um den Pokal Königs Georgs VI. kam es Freitag auf einem schweren Unglück. Das Flugzeug zweier Geschwaderer stieg in der Nähe von Scarborough in der Grafschaft Yorkshire gegen Klippen. Die beiden Flieger fanden dabei den Tod. Die Maschine wurde vollständig zerschmettert.

In die Sowjet-Volks- und Mittelschulen wurden heuer über 30 Millionen Schulkinder, viermal mehr als in den Vorkriegsjahren, eingeschrieben.

Mit dem Auto in die Streikverammlung. Der „Daily Herald“ teilt mit, daß Donnerstag nachmittags der Wagen des Personalchefs der britischen Wafa-Werke Tucer in St-Peterburg bei London in eine Streikverammlung der Arbeiter, die unter freiem Himmel außerhalb der Fabrik abgehalten wurde, hineinfuhr. Hierbei wurden vier Personen verwundet. Die Arbeiter — es handelt sich um einen Teilstreit — wandten sich gegen Tucer, so daß sechs Polizeibeamte intervenieren mußten. Später hielt die Arbeiterkraft

eine zweite Versammlung ab, in welcher Tucer eine Erklärung abgab, in der er sein tiefstes Bedauern über den Vorfal zum Ausdruck brachte.

Die Polarexpedition Schwewen, die Freitag auf dem Wundslap (auf den Rudolfsinseln) startete, landete wohlbehalten auf der Rainer-Insel im Franz-Josefs-Archipel.

Drei Kinder und eine Weltkriegsgranate. Unweit Magerfurts fanden die drei Schullinder Ferdinand und Johann Ehrlich und Elisabeth Lot auf dem Felde eine Granate. Sie nahmen sie nach Hause mit. Als sie sie zu zerlegen versuchten, entstand eine Explosion, wobei zwei der Knaben zerrissen wurden, der dritte Knabe erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Es handelt sich um eine Granate aus dem Weltkriege.

Weiblicher Minister in Indien. In Indien ist der erste weibliche Kabinettsminister ernannt worden. Es ist Frau Bijai Lal Bahadur, die der Kongresspartei angehört, deren Führer bekanntlich Ghandi und Nehru sind. Frau Bijai Lal Bahadur wird als Gesundheitsministerin in den United Provinces, einem der größten indischen Staaten, wirken.

Norwegen vor 4000 Jahren. Aus Oslo wird gemeldet: Im nördlichen Norwegen wurden interessante Funde aus dem Beginne der Steinzeit gemacht. Die Konservatoren Gjeffing und Nummedal fanden im Varanger-Fjord Ueberreste von menschlichen Siedlungen, die vor ungefähr viertausend Jahren bestanden haben. Es scheint, daß in dieser Zeit an der Fundstelle eine ganze Stadt bestanden hat. Es wurden Schieferwerkzeuge, Messer, Ueberreste von keramischen Erzeugnissen, Küchengeräte u. a. gefunden. Es handelt sich hier offenbar um Reste von Siedlungen, die von Norwegern und keineswegs von Lap-

Bergwerksunglück in Japan

Tokio. Auf der Kohlengrube Anjo auf der Insel Kjusiu wurden Donnerstag infolge einer Schlagwetterkatastrophe zahlreiche Bergleute getötet und verschüttet. Es konnten bereits über zehn Tote geborgen werden. An der Rettung der übrigen Verschütteten wird gearbeitet, da die Bergungsarbeiten außerordentlich schwierig und neue Gasandränge erfolgt sind.

pen errichtet worden waren, soweit man wenigstens nach bestimmten charakteristischen Zeichen urteilen kann. Es handelt sich hier um Merkmale einer alten norwegischen Zivilisation. Das nördliche Norwegen ist den Archäologen gut bekannt; die hier erfolgten Ausgrabungen erregten bereits das Interesse des internationalen Kongresses der prähistorischen Wissenschaft, der im vorigen Jahre in Oslo stattfand.

Postdienst am 28. September. Am 28. September wird der Dienst im Post-, Telefon- und Telegraphenverkehr wie an Feiertagen gehalten werden. Die Post wird nur im Ortbestellbezirk zugestellt werden. (Amlich.)

Neue Straßenmarkierung. Im Laufe dieser Woche führt der Autolub ACS eine neue Markierung der Staatsstraße Prag — V. Leipa — Kumburg — Schludenu durch. Insgesamt werden 44 doppelstrahlige Orientierungs- und Warnungstafeln für die lokale und Fernorientierung aufgestellt. Damit wird einem allseits geäußerten Wunsche nach taubelloser Bezeichnung dieser wichtigen Straßenverbindung entsprochen.

Das Wetter. Aus Norditalien verlief am Freitag über die ungarische Tiefebene nach Polen eine starke Temperaturgrenze zwischen kalter Polarluft und warmer Luft im Südosten Europas. Entlang dieser Grenze schreiten gegen Nordosten einzelne Störungen mit Regenfällen oder Gewittern fort, so daß im Gebiet der Republik von Karpatenland abgesehen, stellenweise seit der letzten Nacht Regen fällt. Auf den Bergen in Böhmen fiel Freitag nachmittags bereits erster Schnee bei Temperaturen von 1 bis 4 Grad. Die unbeständige Witterung wird auch in den nächsten Tagen andauern. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vorwiegend bis wechselland bewölkt, zeitweise Regenfälle, NW, Nordwestwind. — Wetterausblick für Sonntag: Noch unbeständig, Schauer, mäßig kühl, Nordwestwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag
 Prag I: 7.00 Konzert aus Karlsbad: Verbi, Wagner, Dvořak usw. 9.00 Schallplatten. 9.45 Orchesterkonzert FOK: Nedbal, Lehar usw. 11.00 Wirtkonzert aus Votčevod. 14.15 Deutsche Arbeiterunterstützung: Dr. Marschall: Bahnärztliche Schulunterstützung von Arbeiterkindern. 17.00 Schallplatten. 17.35 Deutsche Sendung: „Don Cesar“. Operette von Dellinger. 18.50 Deutsche Presse. 20.20 „Weinlese“. Operette von Nedbal. 22.35 Jazzorchester. — Prag II: 14.30 Deutsche Arbeiterunterstützung: Für Wolf und Frieden. 14.35 Stern: Seiratsprojekte. — Brunn: 17.35 Deutsche Sendung: Kompositionen von Klenz. — Přebuz: 12.20 Rundfunkorchesterkonzert. — Mähr.-Odrau: 17.20 Schallplattenkonzert. 19.15 Leichte Musik.

Der Herr

Von Joseph Roth

Dieser Herr ist mir unsympathisch. Weil ich bemüht bin, gerecht zu sein und lebig aller Vorurteile, denke ich nach, welche sympathischen Eigenschaften er haben könnte. Er ist vielleicht seinen Kindern ein guter Vater. Wenn er einem von ihnen begegnet, wird sein Herz warm und schickt ein paar Wärmemolekülen hinaus in die blauen Augen, die ständig von einem Zwider oder einer Brille (beim Lesen) bekeht sind, und die allen Menschen, Tieren und Gegenständen zu zürnen scheinen. Es sind, ohne Zweifel, die Augen eines reiblichen Mannes. Denn nichts Beruflicheres oder auch nur passiv Amütiges kann in ihr Blickfeld gelangen, ohne von ihren stählernen Strahlen vernichtet zu werden, oder zumindest gebrochen. Und als könnte es den anmutigen Dingen einfallen, jemals einen listigen Umweg zu benutzen und zum Beispiel zwischen Augenlid und oberem Brillenrand durchzuschlüpfen, trägt der Herr seine blond-schlichen Augenbrauen als ein vorzügliches, städtisches Gestrüpp, eine Art von Stachel-Quar-Verhau, defensiv über den Gläserändern. Die Stien ist vieredig vorgehoben, der Herr trägt sie als ein kleines Kästchen am Schädel, solide in diesen eingefügt und mit Kopfsaut überzogen. Von der Nase ist nicht viel vorhanden. Sie scheint in der Hauptsache lediglich den Gläsern einen Ruhepunkt, einen Sattel gewähren zu sollen, und also wundert man sich nicht weiter, daß sie statt der Flügel zwei fleischige, röllche Knöpfchen hat. Druckknöpfe gewissermaßen, mit denen sie zur Sicherheit an beiden Wangen festgehalten wird. Unter dem blonden Hauch von einem Schnurrbart ist der Mund schmal, dennoch nicht ganz geschlossen, und die kleinen, spit gestellten Zähne eines Nagetieres werden sichtbar, für die die gewöhnlichen Nigarenen gewiß kein geeignetes Nahrungsmittel sind. Wäre ich dieser Herr, ich würde mir Nigarenen anschaffen, deren oberes Ende von einer

Nußschale umhüllt wäre. Wenn der Herr seine Nigarene einen Augenblick auf unseren gemeinsamen Aschenbecher legt — denn wir sitzen einander an einem Tisch gegenüber — sieht man die regelmäßigen keilartigen Trichter an den braunen Zahnbälkern. Vielleicht — denke ich — wäre alles viel besser, wenn dieser Herr einen der üblichen Stiel-Umlegtragen tragen wollte. Allein, beratunges zu tun, scheint er keineswegs genehnt. Vielmehr gibt seine Vorliebe einem einfachen Krug mit breitem und trotz ihrer Steifheit beinahe behaglich umgelegten Spilzen, zwischen denen die etwas bläuliche Haut des Halses ständig leise zittert. Mörderische Naturen — denke ich — würden durch diesen Anblick verlockt werden, dem Mann an die Kehle zu fahren.

Obwohl er erst später als ich an unseren Tisch gekommen ist, scheint er doch überzeugt zu sein, daß von uns beiden ich der Leberflüglichere bin.

Er gibt diese seine Meinung dadurch zu verstehen, daß er nicht etwa den ganzen Tisch für seine Nigarenen, sein Bier und seine Klientische einzunehmen versucht, sondern, im Gegenteil dadurch, daß er peinlich bemüht ist, durch die Mitte der Tischplatte eine Grenze zu ziehen, die sogenannten ewig unsere Gebiete scheidet. Wenn einer seiner Gegenstände durch eine unvorsichtige Bewegung des Kellners auch nur ein Millimeter über diesen Strich gelangt, zeichnet ihn der Herr mit seinem stählernen Blick ganz tabellos neu auf die Platte. Nach jeder Geste pudt der Herr seinen Kopf oder seine Weste mit den Fingernägeln, die Handfläche nach außen. Manchmal knipst er mit Daumen und Zeigefinger einen imaginären Fleck davon. Er lebt unauffällig in der Angst, sein Anzug könnte schmubig werden — obwohl es ein praktischer Anzug ist, auf dem sich alle möglichen Flecke schon von vornherein, als Muster, befinden: dunkelbraun, taubengrau, rölllich und violett, ist dieser Anzug geeignet, durch einen Regenbogen getragen zu werden und sich nicht im geringsten zu verändern. Aber gerade dieses äußerst praktische Muster scheint in dem nervösen Herrn die Vorstellung hervorzurufen, jeder na-

türliche Fleck sei aus Achtlosigkeit entstanden. Dabei ist Achtlosigkeit in diesem Falle so gut wie ausgeschlossen. Wenn der Herr einen Schied Bier nimmt, streckt er den Oberkörper über den Tisch, so als würde er im Rücken von einer unsichtbaren Hand nach vorn gedrängt, die kleinen Tröpfchen vom Boden des Glases fallen auf den Tisch — und auch das irritiert den Herrn. Er ruft nämlich immer wieder den Kellner und zeigt stumm auf das Tröpfchen. Der Kellner wischt es gehorsam weg — und der Herr feucht, wie einer, der sagen will, daß Biertrinken unter solchen Umständen eine Qual sei.

Dennoch trinkt er ein Bier nach dem andern. Wenn ein Glas fertig ist, zieht er die Uhr, die in einem Weiteichen aus Willebecker geborgen ist und verlegt die Zeit seiner Taschenuhr mit jener der Wanduhr. Welcher von beiden er mißtraut, wird nicht ersichtlich. Hände er mich sympathisch, er würde gewiß auch mich nach der Zeit fragen. Aber zwischen uns sollen ja keine Beziehungen herrschen: Feind ist Feind. Krieg ist Krieg.

Auf einmal fährt Unruhe in den Herrn. Er greift nach allen Taschen seines Mantels, ruft nach dem Kellner und setzt sich erbittert wieder an den Tisch. Seine Nigarene ist erloschen. Er hat kein Streichholz. Ich beile mich, ihm eine Schachtel zuzuführen, bevor der Kellner kommt. Ich rücke die Schachtel über die Grenze, eine Streichholzschachtel ohne Paß und Wisum, und sage kein Wort und warte. Der Herr nimmt sie, zündet sich die Nigarene an und schiebt die Schachtel wieder über die Grenze. Dabei sagt er ein „Danke!“, das aus dem Ausschmitt des Atragens kommt. Der Herr, der bis jetzt genehnt war, einen Waffenstillstand gelten zu lassen, sieht sich durch meinen Angriff genötigt, in der Etappe seine Kräfte zu sammeln. Sobald der Kellner erscheint, zahlt er, steht auf und sagt „Guten Tag!“ Aber dieser Gruß ist etwas ganz anderes. „Auf Morgen!“ sagt dieser Gruß. „Sie wollen mir die Sonne verbunkeln? Um so besser! Dann werden wir im Schatten kämpfen! ...“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Internationale Genossenschaftskongress

gegen Diktatur, für freie, demokratische Entwicklung

Paris. (E. V.) Die Verhandlungen des Internationalen Genossenschaftskongresses am Mittwoch und teilweise am Donnerstag fanden unter dem Eindruck des vom Präsidenten des Internationalen Genossenschaftsbundes Väinö Tanner vorgelegten Referates über die Stellung des Genossenschaftswesens in verschiedenen Wirtschaftssystemen.

Das Referat Tanners behandelt die Stellung des Genossenschaftswesens in der Ära des Liberalismus, im Rahmen einer regulierten oder teilweise planwirtschaftlichen Wirtschaft, im Rahmen einer diktatorischen kapitalistischen Planwirtschaft (Italien, Deutschland, Oesterreich), im Rahmen einer diktatorischen sozialistischen Wirtschaft sowie in einem demokratisch-sozialistischen System. Tanner kommt in seinem Referat zu folgenden Schlussfolgerungen:

1. Die Genossenschaftsbewegung, die im kapitalistischen Wirtschaftssystem ihren Ursprung hat und sich auf der Grundlage dieses Systems als ein Gegenstück gegen die sozialen Mängel dieses Systems entwickelte, ist eine große Bewegung geworden. Solange sich die kapitalistischen Länder an die Grundzüge des freien Wettbewerbs und des freien Handels halten, ist die Genossenschaftsbewegung im Wettbewerb mit der Privatwirtschaft in der Lage, sich national und international ständig zu entwickeln.

2. In einer ständig wachsenden Zahl von Ländern wird das System des kapitalistischen Wettbewerbs und des freien Handels seit einiger Zeit von demokratisch-kapitalistischen Regulierungssystemen und in einigen Ländern auch von kapitalistischer „Planwirtschaft“ unter politischer Diktatur verdrängt. Die genossenschaftlichen Aufgaben bleiben auch in der regulierten Wirtschaft und in der „Planwirtschaft“ bestehen. Tätigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten der Konsumgenossenschaften hängen davon ab, welche Stellung der Staat den Genossenschaften in den einzelnen Sphären der regulierten oder der „Planwirtschaft“ einräumt.

Die Genossenschaftsbewegung verurteilt die Angriffe, die der Staat in einigen Ländern mit kapitalistischer Diktatur gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung gerichtet hat, um die Bewegung niederzuhalten oder ihre Entwicklungsmöglichkeiten zu beschneiden.

Die Genossenschaftsbewegung ist der Auffassung, daß Demokratie eine notwendige Bedingung nicht nur für das Genossenschaftswesen, sondern auch für die befriedigende Entwicklung des gegenwärtigen sozialen Lebens überhaupt ist. Alle anderen Formen des politischen Lebens bedeuten Reaktion und sollen im Interesse der Existenz und der Entwicklung des Genossenschaftswesens abgelehnt werden. Die Genossenschaftsbewegung bekämpft auch alle miltärischen Formen der regulierten und der Planwirtschaft, die unangenehm nur einige wenige soziale Gruppen auf Kosten der übrigen begünstigen oder den internationalen Austausch durch unsäure, gegen andere Nationen gerichtete Autarkiebestrebungen einschränken.

3. Auch im Falle eines diktatorisch-sozialistischen Wirtschaftssystems bleiben die Aufgaben der Genossenschaften bestehen. Die Genossenschaftsbewegung lehnt in allen Staatsformen eine vollständige Nationalisierung des Verteilungswesens ab und ist der Auffassung, daß diese Form nur die Erhebung einer kapitalistischen Oligarchie durch eine staatsbürokratische Oligarchie bedeutet und so den Grundgedanken der Wirtschaftsdemokratie widerspricht. Wenn das Volk Träger der Wirtschaft sein soll, muß es auch einen direkten Anteil an der Verwaltung der Wirtschaftsunternehmungen haben.

Nicht weniger als 15 Redner nahmen zum Referat Stellung, darunter Lustig vom tschechischen Zentralverband.

Der Zentralverband des IGB hatte zu diesem Gegenstand der Tagesordnung folgende Entschliessung eingebracht:

„Das Genossenschaftswesen, als eine Ausdrucksform sozialer Tätigkeit eigener Art, ist möglich und notwendig, in allen Arten wirtschaftlicher und politischer Systeme, wenn auch seine Aufgaben und seine Bedeutung schwanken,

Auch Deine Augen brauchen besseres Licht

OSRAM

Warum gutes und reichliches Licht?

Weil gutes Licht dazu beiträgt, die Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit zu steigern. Zur guten Beleuchtung gehören innenmontierte OSRAM-D-Lampen; sie geben reichliches u. billiges Licht.

Beim Einkauf beachte man den Garantiestempel.

40 DEKALUMEN 39 WATT OSRAM D 220 VOLT

OSRAM-D

die Dekalumenlampe mit dem Garantiestempel für hohe Wirtschaftlichkeit.

und zwar in der Hauptsache je nach dem Charakter der sozialen Gruppen, die die Macht im Staate besitzen.

Die Genossenschaftsbewegung verlangt in allen Wirtschaftssystemen vollständige Betätigungsfreiheit auf der Grundlage ihrer eigenen Prinzipien und lehnt alle Bestrebungen, ihre Tätigkeit politisch zu kontrollieren, ab.

Die Genossenschaftsbewegung verwirft überall, wo eine regulierte Wirtschaft in dieser oder jener Form in Kraft getreten ist, alle Maßnahmen, die die nationale oder internationale Entfaltung ihrer Tätigkeit hemmen, ebenso wie sie alle Bestrebungen in sozialistischen Wirtschaftssystemen ablehnt, die ganz allgemein die Wirtschaftstätigkeit in der Hand öffentlicher Körperschaften zu konzentrieren.

Diese Entschliessung wurde vom Kongress mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Um die Beschäftigung der älteren Arbeiter

In der tschechischen Wirtschaftszeitung „Hospodáři zrožíte“ wird die Wichtigkeit der Meldungen angezweifelt, daß ältere Arbeiter von den Betrieben grundsätzlich nicht aufgenommen werden. Der „S. R.“ vertritt den Standpunkt, daß solch eine Haltung unbegründet ist, denn die Erfahrung zeige, daß eine entwickelte und hochqualitative Industrie die älteren Arbeiter und Angestellten braucht, denn sie benötigt erfahrene, eingearbeitete Menschen, die einer qualifizierten Leistung fähig sind. Psychotechnische Prüfungen, sagt „S. R.“ haben gezeigt, daß gerade Arbeiter nach dem 40. Lebensjahr ebenso wie andere Menschen die besten Ergebnisse erzielen und daß erst nach dem 55. Jahr diese optimale Leistung zurückzugehen beginnt. Die Statistik in Betrieben, wo eine sehr genaue Arbeit notwendig ist, zeigt davon, daß man nicht davon sprechen kann, daß ein Beschäftigter nach dem 45. Lebensjahre nicht zu gebrauchen ist. Wir halten es daher für einen Fehler, wenn pessimistische Urteile darüber, wen die Industrie beschäftigt, verbreitet werden. Die ganze Entwicklung der Industrie geht doch dahin, mit der menschlichen Arbeit so sorgsam wie möglich umzugehen, damit diese sich immer mehr in der Qualität äussere, während die größere Arbeit die Maschine übernimmt.

Der „S. R.“ mag einige ganz bestimmte Vorteile im Auge haben, auf die seine optimistische Auffassung der Dinge sich stützt. Daß seine Forderungen Grundgedanken der Industrie wären oder daß diese auch nur die Tendenz dazu zeigen würde, kann man aber wirklich nicht behaupten. Dem Wunsch, der in jenem Artikel ausgesprochen wird, stehen unzahlige Tatsachen gegenüber: Die Entlassungen älterer Arbeiter war nicht nur eine Erscheinung der Krise; sie ist, wo nicht Arbeitermangel herrscht, auch heute vorhanden. Niemand wird darüber hinwegsehen können, daß es vor allem die durchrationalisierten Betriebe sind — und die Tendenz zur möglichst starken Rationalisierung kann man wohl als die für die Industrie charakteristischste bezeichnen — in welchen kein Arbeiter geduldet wird, der ein gewisses Alter erreicht hat. Schlechter noch als die noch in Arbeit befindlichen sind aber jene vielen tausende Arbeitsloser, die aus der Arbeit gerissen wurden, als sie in der Vollkraft ihres Könnens waren und die jetzt aus dem einzigen Grunde nicht mehr in den Betrieben Aufnahme finden, daß sie inwischen „zu alt“ geworden seien. Einen großen Teil des Arbeitslosenstandes machen eben diese Arbeitserfahrene aus. Es genügt, die Arbeitslosen-

ausweise nach Verufen neben die Meldungen zu stellen, daß in eben jenen Verufen Mangel an Arbeitern herrsche, um zu erkennen, daß der roten-rot gefärbte Artikel des „S. R.“ nicht zur Lösung dieser Frage beiträgt und daß zur sozialen Sicherung der älteren Arbeitserfahrene andere Mittel notwendig sein werden, als eine vielleicht nicht schlecht gemeinte Belehrung der Industrie.

Das tschechoslowakische Versicherungswesen

Seit längerer Zeit sind die Versicherungsgesellschaften in den bürgerlichen Wirtschaftsklättern Angriffen ausgesetzt, die, falls sie zutreffen — und daran ist wohl nicht zu zweifeln, weil bisher nur eine sehr zahme Erwiderung erfolgte — ein begehrendes Licht auf diese an sich sehr reichliche Einrichtung werfen. So wurden kürzlich vom „Prager Börsen-Courier“ den Versicherungsgesellschaften „Corona“, „La Nationale“ und der „Mährischen Wärschaftlichen“ vorgeworfen, daß ihre Spesen in keinem Verhältnis zu den Prämieinnahmen stehen (bis zu 100 Prozent). Ein zweiter Artikel dieses Risikoverhältnisses besonders den ausländischen Anstalten, die in unserem Lande arbeiten, vor. Der „Concordia“ in Neidenberg, die laut dem „S. R.“ an den „deutschen politischen Parteien eine starke Stütze hat“, macht man zum Vorwurf, daß ihre Elementarversicherung dem Lebensgeschäft im letzten Jahre 765.000 Kč zuzuschreiben mußte, was allerdings nicht hoch ist, wenn in einer anderen Abhandlung von der „Union“ bekannt wird, daß sie in zehn Jahren aus den Mitteln des Elementargeschäftes sogar 15 Millionen der Lebenssparte zugeflossen hat. Alle Sachschadenversicherten dieser Gesellschaft zahlen also viel zu hohe Prämien. Wenn andererseits in der „Wirtschaft“ gegen manche ungerechtfertigte, nur einzelnen Interessengruppen dienende Begünstigungsverträge Sturm gelaufen wird, so ist das nur gerecht. Uns blüht, daß die Staatsaufsicht auch auf das Gebiet der Sachversicherung in einem größeren Maße ausgedehnt werden müßte, denn es frant noch an vielen anderen Stellen. Wir selbst möchten dazu auch ein Kapitel erwähnen. Der hehre Gedanke der Versicherung — die gegenwertige solidarische Unterstützung eines von einem Schaden Betroffenen — hat leider dem Profitstandpunkt in einer Weise weichen müssen, der nicht anzubehalten ist. Ist es notwendig, daß außer der Verzinsung des Aktienkapitals auch noch den Verwaltungsgräten jährlich sechs bis acht Millionen zugebilligt werden müssen? Es ist nur gut, daß sich die Arbeiterbewegung auch auf dem Gebiete der Versicherungswesensfrei von kapitalistischen Institutionen gemacht hat.

Gutes Inlandgeschäft auf der Messe. Der geschäftliche Besuch der Prager Messe bewegte sich gestern, was das Inland betrifft, im Masseballast auf der Höhe des Vortages; auf den Ausstellungensgeländen war jedoch die Frequenz infolge des ungünstigen Wetters etwas schwächer. Der Geschäftliche Verkehr für den heimischen Markt war lebhaft und es sieht fest, daß sich das Inland diesmal stärker eingebet hat, als in den letzten Jahren. Der Donnerstag und der Freitag waren bisher die besten Tage der Messe für das Inlandgeschäft. Die slowakische Rundschau, die zu Messebeginn gefehlt hat, ist zum größten Teil in den letzten beiden Tagen eingetroffen. Die Aussteller sind daher im Durchschnitt mit den Ergebnissen zufrieden. Trotzdem sich die Messe bereits dem Ende nähert, trat ge-

tern auch das Ausland noch als Käufer auf. Es ist ein besonderes Kennzeichen der heutigen Herbstmesse, daß sich der Auslandsbesuch, obwohl er auch diesmal in den Exporttagen am stärksten war, auf die ganze Woche erstreckt. So sind gestern noch Käufer aus zwanzig Staaten eingetroffen.

Neuer Sturz des Franc

Nachdem der französische Franc am Donnerstag einen starken Kurssturz erlitten hatte, erreichte er am Freitag einen Tiefstand. Der freitägige Prager Devisenkurs war 101,50, Banknoten notierten 100. Das bedeutet, daß derzeit 100 französische Franc 100 tschechoslowakischen Kronen gleich sind, während man noch am Mittwoch 108,80 bezahlen mußte.

Das englische Pfund notierte in Paris am Freitag 139,05 gegen den donnerstägigen Schluss von 133,50, der Dollar 28,15 gegen 26,96. Dieser neue Sturz des Franc wird in erster Reihe durch das Echo der außenpolitischen Ereignisse erklärt, in bedeutendem Maße jedoch auch durch die fremde Spekulation gegen den Franc. An verantwortlichen Finanzstellen wird diese Lage jedoch nicht pessimistisch beurteilt. Es heißt, der Franc sei seit zwei Monaten, seit Beginn der Regierung Chautemps, eine bessere Währung und der Fonds zu seiner Rettung werde im geeigneten Augenblick eingreifen. Es wird hervorgehoben, daß die Aktien der Bank von Frankreich und der großen finanziellen und industriellen Unternehmungen Freitag ge tieger sind.

Die englischen Gewerkschaften fordern neue Pensions-Versicherung

Der englische Gewerkschaftskongress nahm den neuen Pensionsversicherungs-Plan der Labour Party an. Auch eine Resolution, welche bezahlte Urlaube forderte, fand die Zustimmung aller Delegierten.

Das neue Pensionsversicherungssystem sieht Pensionen von rund 142 Kč pro Woche für eine Einzelperson und von 250 Kč für ein Ehepaar, beginnend mit dem 60. Lebensjahre vor, welche Renten aber unter dem Gesichtspunkte der wesentlich höheren Lebenskosten und Lebenshaltung in England zu werten sind.

Internationales Kartell der Steingutindustrie. Zur Erzielung besserer Gewinne in der Steingutfabrikation ist vor kurzem eine internationale Preisvereinbarung der Haushalteschicht-Industrie herbeigeführt worden. Es sind sämtliche kontinentalen maßgeblichen Fabriken beteiligt. Infolge der Vereinbarung konnten die Preise bereits erhöht werden. An dem Kartell ist auch die Steingutindustrie der Tschechoslowakei beteiligt.

Die Vereinigten Staaten erster Baumwolllieferant. In der Baumwollversorgung der Tschechoslowakei stehen die Vereinigten Staaten mit 20.100 Tonnen an erster Stelle. Es folgt dann Britisch-Indien mit 12.400 Tonnen.

Die Pensionsanstalt als Kreditgeber an den Staat. Am 30. Juni 1937 besah die Pensionsanstalt für über 997 Millionen Kronen staatliche Wertpapiere. Gegenüber dem Vorjahre hat sich der Bestand um mehr als 100 Millionen Kronen erhöht. Ähnlich an den Staat und die Länder erreichten die Höhe von 627 Millionen gegen 576 Millionen Kronen am 30. Juni 1936.

Ausland

Eine Justizhyäne in Oesterreich

Eine besondere Perle der neu-österreichischen Justiz ist der Richter Dsiö. Dieser Richter hat Josef Grel zum Tode verurteilt und den Wehrlosen obendrein verhöht. In jedem Prozeß, den er im Auftrage seiner Vorgesetzten führt, benimmt er sich so rabiatt und unanständig wie möglich, gerade so, als ob er zeigen wollte, daß die heutigen österreichischen Justizbeamten sich lediglich als Beauftragte des rachsüchtigen Bürgerturns fühlen. Von einer Unabhängigkeit der Justiz ist in Oesterreich schon längst keine Rede mehr. — Jener Dsiö hat vor kurzem drei Sozialdemokraten wegen der Verteilung illegaler Flugblätter zu je fünf Jahren Kerker verurteilt, während er einen Nazi wegen desselben Deliktes zu zwei Monaten verurteilt hat. Die verurteilten Sozialdemokraten wurden von diesem Dsiö im letzten Prozeß als Duben beschimpft. — Das Wirken dieses „Richters“ läßt erkennen, wem dieser Titel gebührt!

Rückkehr der „Revolutionären Sozialisten“

Nach wiederholten Weisprochungen zwischen Vertretern der Gruppe „Revolutionäre Sozialisten“ und dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sagte eine am 2. September in Karlsbad abgehaltene Tagung der „R. S.“ den Beschluß, die Gruppe aufzulösen und politisch und organisatorisch in die Gesamtpartei einzuflechten, da die verantwortlichen Vertreter und Körperschaften der SPD zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die einzelnen sozialdemokratischen Gruppen keine Daseinsberechtigung mehr haben und die organisatorische Sammlung dieser Gruppen im Gesamtrahmen der sozialdemokratischen Bewegung das Gebot der Stunde ist. Der Vorstand der SPD hat diesen Beschluß begrüßt und ihm zugestimmt.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	688.—
100 Reichsmünzen	730.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	17.20
100 polnische Zloty	515.50
100 ungarische Pengo	548.50
100 Schweizer Franken	655.50
100 französische Franc	99.70
1 englisches Pfund	141.—
1 amerikanischer Dollar	28.50
100 italienische Lire	130.40
100 holländische Gulden	1575.—
100 jugoslawische Dinare	61.92
100 Belgas	481.—
100 dänische Kronen	680.—
100 schwedische Kronen	727.—

Unruhiges Lateinamerika

(A.P.) In einer großen Anzahl lateinamerikanischer Staaten ist zur Zeit etwas „Los“. In Argentinien finden in diesen Tagen die Präsidentschaftswahlen statt. Die Kandidaten der Regierungspartei sind der bisherige Finanzminister Ortiz für die Präsidentschaft und der bisherige Innenminister Castillo für die Vizepräsidentschaft. Die Regierung stützt sich auf die Konservativen (Nationaldemokraten), einen Teil der Radikalen (sogenannte Antipersonalisten) und eine Sezessionsgruppe der Sozialisten (Unabhängige Sozialisten). Kandidaten der Opposition sind Alvear, der frühere Präsident, für die Radikalen und Repetto für die Sozialisten. Der Plan einer Volksfront ist gescheitert. Man nimmt als sicher an, daß Ortiz über Alvear und Repetto siegen wird. Ein bekanntes mitteleuropäisches demokratisches Blatt meinte in der Wahlprognose, mit der Volksmeinung habe das nichts zu tun. Denn wer herrsche, gewinne. Das sah man an den gemachten Wahlen in der Provinz Buenos Aires und an der Intervention eines Staatskommissars in der Provinz Santa Fé, die für die Wahlen präpariert wurde.

Wesentlich heftiger sind die Gegensätze in Brasilien. Dort findet zwar die Wahl für den Nachfolger von Vargas erst im Jänner statt, aber der Kampf ist bereits in vollem Gange. Die Mehrheit der Staaten hat den von Vargas vorgeschlagenen Kandidaten, den ehemaligen Verkehrsminister Almeida, vorgeschlagen (an der Spitze dieser Staaten steht das wichtige Minas Gerais), während Sao Paulo und Rio Grande do Sul, unterstützt von Pernambuco und Bahia, für den bisherigen Gouverneur von Sao Paulo, Salles de Oliveira, eintreten. Ein Vorgeficht in dem Wahlkampf war die bekannte Spekulation des Paulistaner Kaffeekontes, das unter dem Einfluß Oliveiras eine Hauffepolitik in Kaffee einleitete, um den Wählern für später hohe Kaffeepreise in Aussicht zu stellen und gleichzeitig einen Wahlkampffonds anzusammeln. Präsident Vargas ordnete darauf an, daß das Kaffeekontes die Gewinne unter die geschädigten Arbeiter zu verteilen habe, so daß dies Wagnis erfolglos endete. Auch gegen den mit Oliveira verbündeten Gouverneur von Rio Grande do Sul, Flores da Cunha, ging Vargas sehr geschickt vor, indem er die Nachbefeindnisse in diesem Staat dem General der Bundesstruppen, Esteves, übertrug, so daß der Gouverneur mattgesetzt wurde. Der Sieg von Almeida ist deshalb jedoch noch keineswegs sicher. Das beweist die Wahl des Kammerpräsidenten, wobei der Regierungskandidat nur eine geringe Mehrheit erhielt. Im Hintergrund erhebt sich außerdem noch die Kandidatur eines Dritten, des Faschistenführers Salgado.

Außerdem finden demnächst in Chile Präsidentschaftswahlen statt. Die Parlamentswahlen im März hatten den Regierungsparteien die Mehrheit gebracht. Aber der Ausgang der Wahlen ist dennoch ungewiß. Der gegenwärtige Präsident Alessandri, der ursprünglich von links kam, regiert seit 1932 mit der Rechten. Nur vorübergehend nahm er auch die Radikalen in ein Kabinett der Nationalen Union. Er kann jedoch nach der chilenischen Verfassung nicht wiedergewählt werden. Als Kandidat des Regierungslagers wird der ehemalige Finanzminister Roß genannt, der jedoch sehr viele Gegner hat. Die Volksfront, die von den Radikalen bis zu den Kommunisten reicht, konnte sich bisher über den Kandidaten nicht einigen. In Frage kommen der Senator Grove, der im Jahre 1932 kurze Zeit provisorischer Präsident war, und der Radikale Pedro Aguirre Cerda, dem die größeren Chancen beigegeben werden. Die Radikalen befinden sich in einer Krise, seitdem ein Flügel dieser Partei an

der Regierung Alessandri teilnahm. Dies würde die Ausschichten der Regierung begünstigen, aber auf der anderen Seite werden sie durch die schwere wirtschaftliche und soziale Krise wieder verschlechtert.

Nach dem Umsturz in Bolivien hat nun auch in Paraguay ein neuer Umsturz stattgefunden. Es scheint, als ob beide Staaten nach dem Chaco-Krieg nicht zur Ruhe kommen sollten. Durch einen Militärputsch wurde der Präsident, Oberst Franco, der selbst durch eine Erhebung des Militärs zur Macht gekommen war, zur Abdankung gezwungen. Die Frontkämpfer hatten diesen Anführer in den Regierungspalast geführt, aus dem er jetzt nach einhundert Jahren wieder herausgeholt wurde, und zwar wiederum von Chaco-Kämpfern. Er hatte die Politik der

Verständigung mit Bolivien gewagt, die ihm anscheinend zum Verhängnis geworden ist, und außerdem eine Agrarreform nach mexicanischem Muster begonnen, die sich gegen die Hauptinteressen und Ruhnießer des Chaco-Krieges, insbesondere gegen die ausländischen richtete. Aber damit hatte er sich zu viel mächtige Gegner gemacht. Die Außenpolitik gab jedoch den Anstoß. Als die paraguayischen Truppen einen Teil des besetzten Chaco-Gebietes räumten, weigerten sie sich, ihre Stellung zu verlassen, toomit die Verständigung mit Bolivien torpediert wurde. Die Großgrundbesitzer, die sich in Paraguay „Liberal“ nennen, und die ausländischen Interessenten nahmen diese Meuterei zum Vorwand, einen Teil des Militärs gegen Franco, dessen Regime sozial, nicht sozialistisch war, zu mobilisieren. Die Großgrundbesitzer haben die Macht wieder übernommen, die eigenartige, gegen diese Oligarchie gerichtete Diktatur Francos ist zu Ende.

König auf die Burg Karstein folgt, obwohl ihr bekannt ist, daß jede Frau von der Burg Karstein verbannt ist. Mit Hilfe des Erzbischofs Ernst von Barbubis scheidet sie als Schenk verheiratet in das Zimmer des Königs, um hier die Bekanntschaft des Königs nach der ihm kürzlich angetrauten Gemahlin zu berechnen und von ihm erkannt zu werden. Auch die junge Nichte des Kastellans kommt in derselben Nacht verheiratet als Vage nach der Burg Karstein, um die von ihrem Vater eingegangene Wette und für sich den Bräutigam zu gewinnen. Diese kleine Verleibungsgeschichte ist vom sonnenigen Sumor des jungen Bräutlich getragen; die geistvolle Konversation und die politischen Bekenntnisse des Königs werden vom Publikum freundlich aufgenommen. Das Nationaltheater unterliegt in der Regie Jaroslav Staudis und auch in Ausstattung und Kostümierung die Stimmung einer warmen Sommernacht. — Das kurze Spiel von der „Mache des Catullus“, das voranging, ist eine Episode um den römischen Dichter Catullus, die hauptsächlich durch die Figuren des gebürtigen Ehemannes und des einflussreichen Dichters wirkt.

Spanische Künstler nach Prag. Mittwoch, den 15. September, trifft in Prag ein sechzehnköpfiges spanisches Künstlerensemble, die Cobia Barcelona, mit seinen Söldnern ein. Am 15., 16. und 17. September veranstalten sie im Theater Varieté ausgenutzt der evaluierten spanischen Kinder und Frauen drei Abende spanischer Volkskunst: Volkstheater, Sardane und spanische Tänze.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7½: Tsardasfürstin, C 1. — Sonntag 8½: Die Wälfäre, B 1. — Montag 7½: Das Spitzentuch der Königin, vollständige Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Dienstag 8: Der Kuhlenfänger, A 2. — Mittwoch 7½: Carmen, B 1. — Donnerstag 8: Der Kuhlenfänger, C 1. — Freitag: Geschlossen. — Samstag 7½: Die Tsardasfürstin, A 1. — Sonntag, 7½: Oberon, neuinszeniert, B 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 7½: Raufsch. — Sonntag 8: Pygmalion, vollständige Vorstellung. — Montag: Geschlossen! — Dienstag 8: Bei Kerzenlicht. — Mittwoch 8: Raufsch. — Donnerstag 8: Bei Kerzenlicht. — Freitag 7½: Nora, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf, neuinszeniert. — Sonntag 8: Bei Kerzenlicht.

Der Film

Die Karriere der Mutter Liala. Da dieser tschechische Film in drei Prager Kinos gleichzeitig zur Erstaufführung kommt, muß man sich mit ihm beschäftigen, obwohl man es lieber unterlassen hätte. Denn er ist wieder eines jener peinlichen Produkte, das seine Herkunft einem der hinreichend bekannten Frauenzeitschriftromane verdankt, in denen Kleinbürgliche Sentimentalitäten, geschmacklose Scherze und primitive Geisteslosigkeit in schwunglose Orgien feiern. Nicht einmal Lachen kann man über diese Geschichte von der Handwerkerfrau, deren Tochter plötzlich Filmstar werden soll, voraussetzt die stolze geborene Mutter den jungen Koch, der die Tochter liebt, als unzuständigem dabei, aber am Ende glücklich sein kann, daß die Tochter im Film keine Karriere macht, ihren Sohn heiratet und — und die ganze Familie in den vom Vater so geliebten Kleinrentenmilieu bleiben darf. Der Kocher wird vom Film nur die Dauerrollen geliehen, aber der Bräutigam ist inzwischen Küchenschef geworden, und die modernen Möbel werden wieder dem Blüchhofa weichen, — eine tiefende Gemütskur, bei der für den Betrachter die Gemütskur aufhört. Denn der Film ist auch sonst lebend gemacht: statt Bewegung Schwaghafte Errede, statt Wigen Plumbheiten und Briggelien, statt echter Volksmächtigkeit die aufdringliche Glorifizierung des Heimbüchleins, Kitzeln, Bierseigen und Geschmackslos. Der Regisseur Ladislav Broz, der vor einiger Zeit in dem Film „Garmenika“ einigen Erfolg ahnen ließ, hat hier ein Höchstmaß an Unfähigkeit und Einfaltlosigkeit aufgebracht, und die Darsteller, unter denen man wieder die Redosinska und Pistel in ihren rüchlichen Rollen sieht, den jungen Ladislav Bedel in selbstentwürdigender Primitivität und die wohl noch jüngere Eva Gexova in depressiverer Hilflosigkeit, lassen dem Zuschauer nur die Wahl zwischen Mitleid und Spott.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Krania-Kino: „Der Jäger von Fall.“ (D.) —
- Adria: „Ranch Steele wird vermisst.“ (A.) —
- Alfa: „Der Hausfreund.“ (A.) R. Daxlow. —
- Alfa: „Sieben Ohrsingen.“ (D.) L. Daxlow, W. Fritsch.
- Alfa: „Die Karriere der Mutter Liala.“ (Tsch.)
- Redosinska. —
- Veranek: „Du neuen Ufern.“ (D.)
- Jarab Leander. —
- Hemig: „Die gute Erde.“ (A.) Paul Rumi, L. Rainer. —
- Hera: „Geheimagent Nr. 18.“ (A.) —
- Gollwitzer: „Die Karriere der Mutter Liala.“ (Tsch.) —
- Gezda: „Die Karriere der Mutter Liala.“ (Tsch.) —
- Julis: „Die ganz großen Torkheiten.“ (D.) Wessely, Forster. —
- Kinema: Journale, Grotesken, Reportagen. —
- Reva: „Der geliebte Feind.“ (A.) Oberon, B. Abner. —
- Lucerna: „Die gute Erde.“ (A.) Paul Rumi, L. Rainer. —
- Petro: „Die ganz großen Torkheiten.“ (D.) Wessely, Forster. —
- Palace: „Der geliebte Feind.“ (A.) —
- Praga: „Der geliebte Feind.“ (A.) —
- Radis: „Das Frauenparadies.“ (D.) —
- Staut: „Bullbo Drummond.“ (A.) —
- Swkagar: „Die ganz großen Torkheiten.“ (D.) W. Wessely. —
- Alma: „Die Rückkehr des grauen Wolfes.“ (A.) —
- Wesfal: „Die Welt gehört uns.“ (Tsch.)
- Wolke: „Die Welt gehört uns.“ (Tsch.)
- Wesfere: „Rosa Marie.“ (A.) J. McDonald. —
- Wesfere: „Die Welt gehört uns.“ (Tsch.)

Prager Zeitung

Erklärung. Zu dem in dieser Zeitschrift am 8. Juni 1937 unter der Überschrift „Merkwürdige Bundesgenossenschaft“ veröffentlichten Artikel erklären wir, daß der Inhalt dieses Artikels, soweit durch ihn Herr Dr. Dembicki, Advokat in Prag, an seiner Ehre verletzt worden ist, auf irrigen Voraussetzungen beruht und darum widerrufen wir die Ehre des Genannten berührenden Inhalt des Artikels als den Tatsachen nicht entsprechend und leisten hierdurch Herrn Dr. Dembicki Genugtuung. Die Redaktion.

Die heimatliche Köchin. Gestern vormittags wurde der 34-jährige Betriebsführer Benzel W. I. e. l. Prag II., Smeclagasse 14 wohnhaft, der sich der Köchin K. Z. in Hlávko genauer als Kommissarin ausgab und ihr unter Beiratsberühungen ihre Erbsparnisse im Betrage von 8000 Kč herausgelockt hatte, verhaftet. Er hatte die K. auch bereits veranlaßt, sich neue Möbel zur Einrichtung des Familienheimes zu kaufen; als sie jedoch erfuhr, daß der Bräutigam sich vom Tischler hatte eine Provision auszahlen lassen, wurde sie stüblich und begann, seiner Vergangenheit nachzuforschen. Es stellte sich heraus, daß er noch mit einer anderen Frau eine Bekanntschaft unterhielt, die ihm ebenfalls Geld anvertraut und Möbel zur Einrichtung einer Kanzlei gekauft hatte. Wicel behauptet, er habe es mit der K. ehrlich gemeint, diese habe jedoch selber die Beziehungen zu ihm abgebrochen, als sie von seiner zweiten Bekanntschaft erfahren habe. Er wurde nach Bankrott gebracht.

Garakci. Gestern vormittags begann im Kleinfelner Krankenhaus der 34-jährige Maschinist Bohumil Reznicek aus Karolinenthal, der an einem unheilbaren Lungenleiden litt, Selbstmord, indem er sich mit einem Taschenmesser den Bauch aufschlitzte. Obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, starb der Unglückliche kurz darauf.

Gerichtssaal

Unglück beim Ringelspielfahren

Prag, (rö) Am 10. März d. J., am Rosenstage, ereignete sich in Hafonis ein schwerer Unglücksfall. Auf dem Königsplatz hatte auch ein sogenanntes Rentenkassell aufgestellt genommen, das zahlreichen Fußgänger, namentlich jenseits der Kinder, fand. Bei dieser Art von Ringelspielen werden bekanntlich die an Ketten hängenden Schaukelstühle mit großer Geschwindigkeit im Kreise herumgewirbelt. An jenem Tage neigte sich nun plötzlich, während das Kassell in vollem Betrieb war und alle seine Sitze mit Kindern besetzt waren, die mit Wonne durch die Luft flogen, die ganze Konstruktion auf die Seite und die Sätze saukten statt über die Köpfe der dichten Zu-

schauererange weg, in diese hinein. Ein gnädiger Zufall hat es gefügt, daß keine Todesopfer zu beklagen sind. Immerhin waren die Folgen des Unfalles schwer. Mehrere Kinder erlitten Knochenbrüche, eines von ihnen eine gefährliche Schädelverletzung.

Gegen den Kassellbesitzer Jaroslav Brozka wurde das Strafverfahren eingeleitet, das geraume Zeit in Anspruch nahm und umfangreiches Beweisverfahren notwendig machte. Es zeigte sich, daß auch in diesem Fall die Frage der behördlichen Kontrolle eine bedeutende Rolle spielt. Der Boden, in welchem das Kassell verankert war, ist, wie üblich, festgestellt wurde, sehr locker, weil an diesem Orte Müll und Asche abgelagert wurde. Daher bot der Boden nicht den nötigen Halt und das Kassell neigte sich bei längerer Beanspruchung auf die Seite, wodurch es zu dem Unfall kam. Da festgestellt wurde, daß die behördliche Bestätigung die Konstruktion als einfallend und ein sachverständiger Reuge sie sogar als „absolut fest“ befunden hatte, erkannte der Strafrichter des OGH Dr. Novotny schließlich auf Freispruch, da von einer Schuld des Angeklagten nicht gesprochen werden könne.

Tod im Schwimmbad

Prag, (rö) Der Gasthausbesitzer Benzel W. I. e. l. in Roztoky bei Prag hatte für die vergangene Saison das dortige Schwimmbad gepachtet. Das Unternehmen erwies sich aber als wenig einträglich und so ließen die vorgeschriebenen Sicherheitsvorkehrungen dieser Badeanstalt laut nachträglicher behördlicher Feststellung viel zu wünschen übrig. Der für Nichtschwimmer vorgesehene Baderaum war nur unzulänglich abgegrenzt, auch fehlte es an einer Aufsichtsperson, die bei eventuellen Unfällen sofort bei der Hand zu helfen wäre, wie es die Vorschriften verlangen. Der Pächter der Badeanstalt ist selbst ein schlechter Schwimmer und konnte sich auch nicht den ganzen Tag der erforderlichen Aufsicht widmen. Alle diese Umstände führten die gegen den Pächter des Rosthofer Bades eingeleitete Anklage wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens ins Treffen, die vor dem Strafrichter des OGH Dr. Reuzer gestern verhandelt wurde. Gegenstand dieses Prozesses war der tragische Tod des zwölfjährigen Schwülers Uricik K. u. K. L., der am 12. Juni d. J. in dem Rosthofer Schwimmbad ums Leben kam. Der unglückliche Junge besuchte an jenem Tage mit seiner 17-jährigen Schwester das Bad. Er lernte gerade schwimmen und glaubte schon solche Fortschritte gemacht zu haben, daß er sich in den offenen Riß wagen konnte. Er rief seinem vom Her aus zusehenden Schwester noch zu: „Gut geht es aber...“ Gleich darauf aber verhängte er unter der Wasserfläche und konnte erst nach einer Viertelstunde geborgen werden. Alle Wiederbelebungsbemühungen kamen zu spät.

Gegen den Pächter des Bades wurde die Anklage erhoben, in der besonders betont wird, daß das Unglück den ganz unzureichenden Sicherheitsmaßnahmen zuzuschreiben sei. Im kritischen Zeit war tatsächlich der Anzeigende nicht anwesend und sonstiges Personal, wie erwähnt, nicht zur Stelle. Andernfalls wäre vielleicht noch Rettung des Ertrinkenden möglich gewesen, denn die Unglücksstelle war nur einige Meter vom Her entfernt. Nach durchgeführter Verhandlung wurde der Angeklagte schuldig erkannt und zu einer Monatsstrafe von 100 Kč verurteilt, bedingt auf zwei Jahre. In diesem, wie in manchen anderen Fällen ähnlicher Art (man denke nur an die Tschechische von R. W. I.) drängt sich die Tatsache auf, daß eine entsprechende Kontrolle seitens der Aufsichtsbehörde, der die Überwachung solcher Betriebe obliegt, manchem Unglück vorbeugen könnte.

Kunst und Wissen

Jaroslav Brachlitsch Spiel von Karl IV. Brachlitsch war dem Nationaltheater mit mehr als nur seinen Theaterstücken verbunden. Seine Dramen — die Trilogie vom Geschlechte des Tantalus u. a. — sind in der Nachkriegszeit zwar nicht aufgeführt worden, doch wird man immer wieder auf seine Lustspiele aufmerksam gemacht, vor allem auf das Spiel: „Die Macht auf der Burg Karstein.“ (In Wladaslaw Rodaks gleichnamiger Oper hat Otakar Fischer das Stück umgearbeitet.) In diesem exproben Stück tritt nun das Nationaltheater und erhte mit einer Neueinstudierung und Ausstattung am 9. September das Andenken des Dichters. Das Lustspiel handelt davon, wie zwei verliebte Frauen auch königliche Gefesse zu umgehen wissen, um sich das Glück ihrer Liebe zu sichern; vor allem Elisabeth, Karl IV. vierte Gemahlin, die dem in Regierungsgeschäften und religiösen Andachten aufgebenden

Mitteilungen aus dem Publikum.

Billiges Licht garantiert. Jedermann wird gern Arbeitsplatz und Heim besser beleuchten, wenn sich das nicht teuer stellt als die bisherige Beleuchtung. Tatsächlich trifft das zu, wenn man gasgefüllte Osram-D-Lampen verwendet. Diese mit einem Doppelwendelstrahl ausgestatteten Glühlampen geben, je nach Type, bei gleicher Lebensdauer, bis zu 20% mehr Licht für ein Watt, als die mit einem einfachen Wendelstrahl versehenen Lampen. Ihre Lichtleistung und der Wattverbrauch werden garantiert, denn auf dem Glasbolben jeder Osram-D-Lampe sind die betreffenden Werte aufgestempelt. Die sorgfältige Herstellung und einwandfreie Reflektion gewährleisten die genaue Übereinstimmung der Durchmittswerte einer größeren Anzahl von Lampen mit den angegebenen Werten. Die Lichtleistung ist in Dezalumen (sechsfache Mehrheit der Lichtleistung), der Verbrauch in Watt angegeben. Die Osram-Doppelwendel-Lampe z. B. für 40 Dezalumen verbraucht je nach der Spannung, nur 85 bis 89 Watt, die Doppelwendel-Lampe für 125 Dezalumen nur 86 bis 97 Watt. Die Vorteile der gasgefüllten Osram-D-Lampen sind also recht merktlich, weshalb man sie lieber kaufen wird als andere Lampen, die dieses günstige Verhältnis zwischen Lichtleistung und Wattverbrauch nicht aufzuweisen haben. Es empfiehlt sich, stets innenmattierte Osram-D-Lampen zu verlangen. Die Innenmattierung setzt die Wärmewirkung ganz erheblich herab und verhindert die Bildung von Lichtschlieren auf den